Asc.
4766.

Asc. 4766 bd

Stolz

Bayerische Staatsbibliothek
<36650863150011

Rosenkranz-Büchlein.

Gedanken über den Psalter.

von

Alban Stolz

nach

seinem Tode herausgegeben

von

P. Joseph Mayr

C. SS. R.

Mit Erlaubniß der Obern.

Debitverlag für Deutschland:

Leo Woerl

Buch- und k. Kunst-Verlagshandlung

Würzburg Wien, I. Spiegelgasse 12.

1887.

A 2

321

Verlag der „St. Norbertus" Buch- und Kunstdruckerei

III. Seidlgasse 8. Stadtgeschäft: I. Curhausgasse 1.

Den Freunden des hochheiligen Rosenkranzes können wir als ein sehr geeignetes Weihnachtsgeschenk und Erstcommunion-Andenken unseren allgemein als ein herrliches Kunstwerk anerkannten Rosenkranz in 20 Bildern bestens empfehlen:

Rosenkranz in 20 Bildern von † Prof. Johannes Klein, in Chromo-Xylographie ausgeführt von Heinrich Knöfler. 12° Form. mit erläuterndem Text, deutsch oder französisch mit denselben Bildern in Farbendruck wie im vorliegenden. Preis broschirt in Papiermäppchen 1 fl. 50 kr. = 3 M. Derselbe in stylvollem Leinwandbande 2 fl. 30 kr. = 4 M. Derselbe reich vergoldet und eingelegt 3 fl. = 5 M. Derselbe in stylvollem Ledereinband reich gepreßt 3 fl. 50 kr. = 6 M. Derselbe in stylvollem Pergamenteinbande 4 fl. 50 kr. = 8 M.

Zur Massenverbreitung sehr geeignet:

Derselbe in Roth- und Schwarzdruck, Text deutsch, französisch oder ungarisch, zur Hebung der allgemeinen Verehrung und Uebung des Rosenkranzgebetes im Sinne des heil. Vaters Leo XIII. Preis in gedrucktem Umschlage brosch. 12 kr. Deutsche und ungarische Ausgabe 15 kr.

Zur Verbreitung des lebendigen Rosenkranzes sehr zu [em]pfehlen:

[Ros]enblätter (in Packetchen mit à 15 Blättern) [zu]m monat[lic]hen Vertheilen an die Mitglieder des leben[digen Rosenkran]zes. Jedes mit einem entsprechenden Bilde [von Jo]h. Klein. Vierseitig, sehr deutlicher Druck, [...]rmat. Mit approbirtem Texte und übersichtlic[hem Ver]zeichniß für den Förderer der Rose. Preis à [...] Päckchen 1 fl. 100 Päckchen 8 fl.



Rosenkranz-Büchlein

von

Alban Stolz.

Rosenkranz-Büchlein.

Gedanken über den Psalter

von

Alban Stolz

nach

seinem Tode herausgegeben

von

P. Joseph Mayr

C. SS. R.

Mit Erlaubniß der Obern.

Debitverlag für Deutschland:

Leo Woerl, Buch- und k. Kunst-Verlagshandlung

Würzburg. — Wien, I. Spiegelgasse 12

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Motto:

Der heilige Rosenkranz gibt Kraft und Muth,
Bringt Gnade, Trost und Freud',
D'rum ob's mir schlecht geht oder gut,
Ich bet' ihn allezeit.

Vorläufiges

über den

Heiligen Rosenkranz.

Der heilige Dominicus ist ganz besonders wegen eines Werkes berühmt, das wohl fortdauern und von Millionen ausgeübt wird werden bis zum jüngsten Tage; nämlich vom heil. Dominicus ist der heilige Rosenkranz eingeführt worden.

Der heilige Rosenkranz ist vom heil. Dominicus eigentlich nur arrangirt, zusammengesetzt, der eigentliche Erfinder und Erschaffer des heiligen Rosenkranzes ist Jesus Christus selbst; Er und seine von ihm geleitete Kirche haben den Stoff dazu geliefert.

Der heilige Rosenkranz hat vor Allem den großen Vortheil, daß eine ganze Kirche voll Menschen dies Gebet miteinander beten können

und sich ihr Gebet in einander verflechtet, wie duftende Rosen zu einem wundervollen Kranze, daher der schöne Name.

Das hat Gott aber ganz besonders gern, wenn viele Menschen so recht einheitlich mit einander beten, wie wenn alle zusammen nur ein einziger Mann wären. Ferner ist der heilige Rosenkranz eine Andacht, woran jeder Mensch, der auch nicht lesen kann, ebensogut theilzunehmen vermag, wie ein gelehrter Priester.

Der heilige Rosenkranz gefällt sodann Gott vorzüglich auch dadurch, weil er ein demüthiges Gebet ist, insofern im heiligen Rosenkranz einfältig allbekannte Wahrheiten wiederholt werden.

Was aber den Inhalt des Gebetes betrifft, so werden im heiligen Rosenkranz gerade die größten und wichtigsten Wahrheiten des Christenthumes ausgesprochen, welche ja die Seele zum Dank, zur Liebe, zur Reue, zur Hoffnung und Freude anregen mögen. »Daß Jesus vom heiligen Geist empfangen, von Maria zu Elisabeth getragen, von der Jungfrau geboren, im Tempel geopfert, im Tempel wieder gefunden; daß Jesus für uns Blut geschwitzet, gegeißelt worden, mit Dornen gekrönt, das schwere Kreuz für uns getragen, gekreuzigt worden ist, daß Jesus

von den Todten auferstanden, in den Himmel aufgefahren ist, den heiligen Geist gesendet hat, Maria in den Himmel aufgenommen, sie im Himmel gekrönt hat.« Und jede von diesen Wahrheiten wird zehnmal nach einander wiederholt, damit sie durch diese öftere Wiederholung destomehr in die Seele eindringe und sich einpräge. Außerdem wird Diejenige, welche von allen Geschöpfen Gott das wohlgefälligste und liebste ist, von uns im heiligen Rosenkranz besonders verehrt, und gleichsam unaufhörlich angerufen, während wir auch uns selbst verdemüthigen, uns arme Sünder nennen, und uns erinnern an die große Stunde unseres Absterbens! Sei es auch, daß tausendmal und tausendmal der heilige Rosenkranz nicht immer vollständig mit Andacht gebetet wird, so ist doch bei Denen, die wenigstens die gute Absicht haben, ihn recht zu beten, diese Absicht etwas, und gibt jedem Gegrüßet seist Du Maria Werth und Gewicht.

Ich habe von zwei höheren Beamten gehört, welche allmälig dazu kamen, daß ihnen der heilige Rosenkranz das liebste Gebet wurde, nachdem Beide demselben früher wenig geneigt waren, wahrscheinlich aus Vorurtheil. So ging

und geht es Allen, die den heiligen Rosenkranz in rechter Weise beten.

Es ist im heiligen Rosenkranze selbst für das Gemüth etwas Geheimnißvolles enthalten; übernatürliche Kräfte sind im heiligen Rosenkranze gleichsam fühlbar. Die Seele wiegt sich darin und ruht aus. Darum gibt es wohl kein Gebet, welches nach Aufregung die Unruhen so sänftigt, lindert und tröstet, als der heilige Rosenkranz. Auch in schlaflosen Nächten, wenn man von allen möglichen Gedanken gepeinigt und aufgestört wird, gibt es keine bessere Hilfe, gleichsam ein ruhiger Hafen im Meeressturm, als lautlos im Geiste den heiligen Rosenkranz zu beten.

Ich will dir jetzt und jedem Leser von gutem Willen einen Vorschlag machen; es ist leicht und wird dich nicht gereuen, wenn du es thuest; nämlich bete jeden Tag ein Gesetzchen vom heiligen Rosenkranz, so daß du fünf Tage am freudenreichen, fünf am schmerzhaften und fünf am glorreichen Rosenkranz betest und auf diese Weise alle Monat zwei Mal mit dem Psalter oder den drei Rosenkränzen fertig wirst.

Gewiß, die liebe Mutter Gottes, welche unaufgefordert auf der Hochzeit zu Cana Für-

sprache wegen Weinmangel eingelegt hat, wird dich dann auch nicht vergessen und besonders in deiner Todesnoth für dich bitten und ihre goldschwere Fürsprache beim ewigen Richter für dich in die Wagschale werfen, wenn du sie auf solche Art alle Tage im heiligen Rosenkranze darum angerufen hast.«

Damit du, frommer Leser, durch andächtiges Rosenkranzbeten einmal auch ein seliges Sterben gewinnest, schenkt dir dies herrliche, von der Verlagshandlung so schön und kunstvoll ausgestattete Rosenkranzbüchlein seines alten langjährigen Freundes und Gönners

Dr. Alban Stolz

der Herausgeber

P. Joseph Mayr, C. SS. R.

Wien, Maria am Gestade, im Rosenkranz-Monat 1887.

Der Psalter.

Im alten Testamente ist der Ausspruch zu lesen: Wie der Vogel zum Fliegen geschaffen ist, so der Mensch zum Arbeiten. Das leibliche Arbeiten wird den meisten Menschen gleichsam aufgedrungen durch die Nothwendigkeit, sich den Lebensunterhalt zu verschaffen. Darum ist es den meisten Menschen, welche ihre Arbeiten unreligiös, d. h. ohne Rücksicht auf Gott verrichten, für die Ewigkeit ohne Verdienst. — Wir sollen auch mit der Seele arbeiten. Das geschieht durch das Gebet. Nun betet zwar Jeder, der noch ein Christenthum hat; aber das Gebet ist oft mehr eine leibliche Thätigkeit, nämlich der Zunge und der Lippen, während der Geist gleichsam müssig spazieren geht, d. h. nicht bei Gott, bei dem Gebet, sondern im Staub weltlicher Gedanken sich herumtreibt. Der Leser wird

gewiß zu Jenen gehören, die viel beten. Wer aber viel betet, dessen Lieblingsgebet ist gewöhnlich der Psalter. So heißt der vollständige Rosenkranz, weil er aus 150 Ave Maria besteht, ebensoviel wie der Psalter Davids Psalmen hat. Ich möchte nun etwas beitragen, daß der Leser dieses Gebet im Geiste und in der Wahrheit verrichte, indem ich über die Geheimnisse desselben einige kurze Gedanken anführe. Sie sollen den Leser anleiten, sich über die Geheimnisse seine eigenen Gedanken zu machen; denn ohne dieses ist ein fruchtbares Beten undenkbar.



Erstes Geheimniß:

„Den Du, o Jungfrau, vom heiligen Geist empfangen hast!“

„Der Engel sprach zu ihr: Der heilige Geist wird über Dich kommen und die Kraft des Allerhöchsten wird Dich überschatten.“
Luc. 1. 35.

Der freudenreiche Rosenkranz.

Erstes Geheimniß.

„Den Du, o Jungfrau, vom heil. Geist empfangen hast."

Der Gedanke »den Du empfangen hast vom heil. Geiste« schließt das Heiligste in sich, nämlich die Heiligste von allen Menschen — das ist Maria —; den Gottmenschen — Jesus —; und Gott als reinen Geist — den heil. Geist —. Gott ist ein reiner Geist; er verband sich mit der Menschheit in Maria, daraus entstand der Gottmensch Jesus Christus.

Maria empfing den Heiland vom heiligen Geiste. Auch wir empfangen Jesus, zwar in ganz anderer Art, aber auch durch den heiligen Geist. Jesus kommt sichtbar zu uns in der Messe, bei der Wandlung, und dann empfängt ihn Jeder durch die heilige Communion (d. h. Vereinigung). Nun aber wird die Wandlung vom heiligen Geiste bewirkt. Der Priester hat ja die Consecrationsgewalt erhalten, da er durch

Handauflegung des Bischofs den heiligen Geist empfing, in der Priesterweihe nämlich. Der heilige Geist wirkt also durch sein Wort die Verwandlung von Brod und Wein. Darum ruft er vorher in den Meßgebeten auch besonders denselben herab mit den Worten: »Komm', Heiligmacher, allmächtiger, ewiger Gott, und segne dieses Opfer.« Kurz vor der Wandlung nimmt der Priester eine besonders feierliche Stellung ein, die auf das Herabsteigen des heiligen Geistes deutet, damit er die Opfergaben überschatte und aus ihnen mache das Fleisch und das Blut des Wortes Gottes: er legt beide Hände flach nebeneinander ausgebreitet über Brod und Wein. — Also auch wir empfangen den Sohn Gottes vom heiligen Geiste.

Warum wurde nun weiter gerade Maria ausgewählt, den Sohn Gottes zu empfangen? Weil sie reiner von Sünden war, als alle übrigen Menschen, also ein würdiges Gefäß der Auserwählung; dann weil sie mehr Demuth hatte als die übrigen Menschen; und darum keine Gefahr war, daß sie dem Allerhöchsten etwas von seiner Ehre geraubt hätte, und weil keine Gefahr war, daß sie hochmüthig ob solcher Bevorzugung werden könnte. — Sündenreinheit und Demuth, dieses ist

auch für uns ganz unerläßlich zum Empfange der heiligen Communion. Die Beichte soll zugleich eine Reinigung sein und eine Verdemüthigung, darum ist sie unsere gewöhnliche Vorbereitung auf die Communion. Mögen wir uns nur Mühe geben, daraus jedesmal ein wahres und strenges Gericht gegen uns selbst zu machen; denn die Communion ist etwas, worauf man sich vorzubereiten hat wie auf den Tod und das Gericht.

Alle Tage drei Mal bricht die ganze Christenheit in ein Lobpreisen Gottes aus im Andenken an den englischen Gruß und was daraus gefolgt ist. Die Empfängniß des Gottmenschen ist die Quelle geworden, aus welcher auch wir den Leib des Herrn empfangen vermittelst der priesterlichen Hand. Bei der Verkündigung ward in Maria gleichsam der Fruchtkern gelegt, aus dessen Frucht seitdem an zahllose Menschen der Leib des Herrn vertheilt wird. Es wäre unnatürlich, wenn wir Maria nicht sehr lieb hätten; aus ihr ist ja der Lebensbaum gesprossen, von dessen Frucht alle Katholiken genießen. Hat doch der Herr selbst gesagt: Wer mit seinem Fleische sich nicht nähret, der kann das Leben nicht in sich haben, kann nicht in seiner Gnade und Liebe bleiben, hat keine Anwartschaft auf das ewige Leben.



Zweites Geheimniß:

„Den Du, o Jungfrau,
zu Elisabeth getragen hast.“

„Maria aber kam in das Haus des Zacharias und grüßte die Elisabeth.“
Luc. 1, 40.

Zweites Geheimniß.

„Den Du, o Jungfrau, zu Elisabeth getragen hast."

Die Reise von Nazareth bis zu Elisabeth braucht vier oder fünf Tage, geht fast immer bergauf und bergab. Was wird Maria auf dieser langen Wanderung für Gedanken gehabt haben? Sicher wird sie unaufhörlich an den gedacht haben, den sie durch den heiligen Geist empfangen hatte. Die Menschen, die ihr begegneten, die Landschaftsbilder, die an ihr vorüberzogen, wird sie kaum angeschaut haben, so versunken ist sie ohne Zweifel in den gewesen, den sie unter dem Herzen trug.

Auch wir sollen tagelang hauptsächlich an den denken, welchen wir in der Communion empfangen haben. Das geht, auch bei der Arbeit, wenn man sich einige Mühe gibt. Durch die Gewöhnung wird es bald sogar leicht. Von dem heil. Aloysius ist es bekannt, daß er alle Sonntage communicirte. Die drei ersten Tage

der Woche hat er dann jedesmal ununterbrochen mit Danksagungen zugebracht, während er die drei folgenden Tage schon wieder anfing, sich auf die folgende Communion vorzubereiten. Das kann Jeder ihm nachmachen, den Zwischenraum zwischen seinen Communionen eintheilen in Danksagung und Vorbereitung. Wie glücklich müßte die Communion einem machen, wenn man mit solchem Ernste sich ihr zuwendete! In der That, all' das Elend des Lebens würde zuletzt an uns vorüberziehen, ohne daß wir viel davon merkten.

Ueberhaupt sollte man sich gewöhnen, seine Gedanken recht oft dem Besten und Höchsten zuzuwenden, besonders wenn Veranlassung dazu ist, z. B. beim Gehen in die Kirche, und auch sonst. Dadurch wird die Seele geheiligt. Es geht ihr wie der Leinwand, welche lange den Sonnenstrahlen ausgesetzt wurde auf der Bleiche: sie wird zuletzt gang weiß, ohne Flecken und Makel. Unsere Geistessonne ist Gott. Wenn wir vor ihm wandeln, sein Angesicht in unsere Seele strahlen lassen, dann bekommt sie zuletzt ein ganz anderes Aussehen, die Schandflecken der Sünden verblassen, sie bekommt von selbst allmälig ganz andere Gedanken und Begierden.

Die Gedanken an weltliche Dinge weise ab. Sie sind für dich wie Wespen, sie nützen nichts und stechen, die Gedanken zu Gott sind Bienen, welche ausfliegen und Honig und Wachs zurückbringen. Begehre darum auch nicht viel Weltmenschen zu besuchen, oder von Weltmenschen besucht zu werden und weltliche Neuigkeiten zu hören; lies lieber aus einem religiösen Buch oder laß' dir daraus vorlesen, um gute religiöse Gedanken zu bekommen.

Mit dem Gruße des Engels ward die heil. Jungfrau zur Kirche geweiht. Mit den Worten: »Siehe, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach Deinem Wort!« zog das Wort, Gott, von der eigenen Kirche begrüßt, in sie ein. Jetzt war Gott in seinem Tempel und Maria der Tempel und die Bundeslade des neuen Testamentes. Der Gruß Elisabeth's, die Bewegung des Johannes unter dem Herzen seiner Mutter, war der erste Gottesdienst vor diesem Heiligthum. Als aber die heil. Jungfrau das Magnificat sprach, feierte die Kirche des neuen Bundes zuerst die Erfüllung der göttlichen Verheißungen des alten Bundes; das Magnificat war das Danksagen, das Te Deum laudamus der Kirche schon vor der Geburt ihres Heilandes.



Drittes Geheimniß:

„Den Du, o Jungfrau,
zu Bethlehem geboren hast.“

„Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt, auf dessen Schulter die Herrschaft ruhet.“ Isaias 9, 6.

Drittes Geheimniß.

„Den Du, o Jungfrau, uns geboren hast."

In der fröhlichen Weihnacht feiert jeder Geistliche drei Messen. Das geschieht zur Versinnbildung der Wahrheit, daß der Sohn Gottes eine dreifache Geburt hat. Die erste ist die ewige Zeugung von Gott dem Vater und ist rein geistig. Die zweite ist die Geburt aus Maria und ist fleischlich. Die dritte ist die Geburt in jeder Menschenseele, die er durch seinen Geist in Besitz nimmt (die sogenannte Wiedergeburt, welche zuerst bei der Taufe stattfindet); diese ist gleichsam eine Mittheilung des göttlichen Geistes an die Menschennatur, eine enge Verbindung beider.

Der vordem bloß Gott war, wurde in Bethlehem auch ein Mensch, und zwar für immer und ewig. Weil die Menschennatur von der Gottesnatur nun gar nicht mehr getrennt werden kann, darum heißt Jesus »Gottmensch«.

Die Folge ist, daß seine leibliche Mutter auch »Mutter Gottes« heißt. Ist dieser Name richtig? Er wurde schon vor 1400 Jahren angefochten von dem Bischof Eutyches, der eine große Spaltung in der katholischen Kirche hervorbrachte. Die anderen Bischöfe versammelten sich aber in Ephesus zu einem Concil, um diese Sache zu berathen. Vor der Berathungskirche sammelte sich viel Volk und harrte mit Spannung, was die Bischöfe beschließen würden. Noch niemals hatte das Volk sich für eine Lehre so interessirt wie für diese. Denn das katholische Volk hat Maria von jeher überaus geliebt. Am Abende des Tages kamen die Bischöfe heraus und einer verkündete der Menge: Maria gebühret der Titel Gottesgebärerin, also Mutter Gottes, in der That denn Christus ist eine einzige untheilbare Person, und diese Person ist von Maria geboren worden. Darüber brach die Menge in lauten Jubel aus und begleitete mit Fackeln die Bischöfe in ihre Wohnung.

Gott der Vater hat uns durch die Sendung seines Sohnes das allergrößte Geschenk gemacht. So weit ging seine Liebe zu uns, daß er seinen eingebornen Sohn sandte in die Welt. Alles Andere, was er uns zu Lieb that, ist

nichts hier gegen. Es hat sich darin die Liebe und Erbarmung Gottes so groß gezeigt, daß den Menschen von selbst nie der Gedanke gekommen wäre, daß dieses nur möglich sei und Gottes Liebe auch so weit gehen könne. Aber selbst, wenn dem Menschen geoffenbart wird, daß Gott seinen Sohn für uns hat Mensch werden lassen, so wird es doch nicht jeder Mensch glauben. Denn wenn der Mensch fleischlich gesinnt ist, so ist sein Sinnen und Trachten nur auf das gerichtet, was seinem Fleisch, seiner Sinnlichkeit, seiner Habsucht, seinem Hochmuth zusagt, darum nun kommt es ihm seltsam und unglaublich vor, daß Gott geringer Geschöpfe willen seine himmlische Herrlichkeit verlassen und ein armer leidenvoller Mensch werden sollte.

Dieses größte Geschenk haben wir aber auch Maria zu danken, von der die zweite Person in der Gottheit leibliche Natur annahm. Sie hat sich dazu hingegeben, nachdem der Vater sie ernst fragen ließ durch den Engel Gabriel. Wir können also gewissermaßen auch von Maria sagen: So sehr hat sie uns geliebt, daß sie uns den Heiland gab, Jesus Christus, die Frucht ihres Leibes.



Viertes Geheimniß:

„Den Du, o Jungfrau, im Tempel aufgeopfert hast.“

„Und er nahm es auf seine Arme, pries Gott und sprach: Nun lässest Du deinen Diener in Frieden ziehen.“ Luc. 2, 28—29.

Viertes Geheimniß.

„Den Du, o Jungfrau, im Tempel aufgeopfert hast.“

Diese sogenannte Aufopferung war zunächst eine Religionsvorschrift und hatte als solche eine doppelte Bedeutung. Alsdann mußte Joseph, der ja in den Augen der Welt für den Vater des Heilandes galt, den Erstgebornen im Tempel einlösen. Diese Vorschrift rührte von dem Auszuge des Volkes aus Egypten her, wo alle Erstgeburt der Egypter von dem Würgengel in einer Nacht getödtet, dagegen die Kinder der Israeliten verschont wurden. Zum Andenken an diese Verschonung sollte hinfort jedes erstgeborne Knäblein vom Vater vermittelst eines Geldopfers eingelöst werden. Vorerst mußte die Mutter die religiöse Reinigung im Tempel nachsuchen, wobei die Armen ein Paar junge Tauben opferten. Darauf wurde das Kind erst das Eigenthum der Eltern.

Es würde diese Ceremonie also eher eine Einlösung des Kindes als eine Darbringung heißen müssen. Indeß war es auch eine wirkliche und wahre Aufopferung. Sie lösten das Kind nicht, damit es nun ihnen gehöre, sondern vielmehr, um es frei in die Hände dessen zurückzulegen, von dem sie es empfangen hatten. Die Lösung ward für sie eine Hingabe, ihr Recht ward eine Verzichtleistung, ein heldenmüthiges Opfer vollständiger Unterwerfung unter Gottes Rathschlüsse über dem Kinde. Sie waren ganz in der Lage wie einst Abraham, da er mit seinem Eingebornen nach demselben Berge Moria zog, auf dem jetzt der Tempel stand. Darum vollzogen Joseph und Maria die Vorschrift der Darstellung und Reinigung gemeinsam (die erste geschah sonst gewöhnlich am 30. Tage nach der Geburt; die zweite nicht vor dem 40. Tage). Darum brachten sie auch das Kind selbst in den Tempel. Das wurde vom Gesetze nicht gefordert, geschah aber wohl manchmal von Eltern, die ein besonderes Anliegen mit ihrem Kinde hatten. So mochte dieser Umstand auch hier eine gewisse Aufmerksamkeit unter den Anwesenden erregen. Und dieses lag in den Absichten Gottes, denn ebensowenig wie bei der

Geburt in Bethlehem sollte es bei seinem Einzuge in den Tempel zu Jerusalem an Zeugen fehlen, die bezeugten, daß in diesem Kinde der Welt Heil erschienen sei. Diese von Gott berufenen Zeugen waren Simeon und Anna.

Simeon wird ein Prophet genannt aus dem Grunde, weil er durch eine besondere Offenbarung Gottes wußte, noch zu seinen Lebzeiten werde der Erlöser, der Trost Israels erscheinen. Simeon war also auch ein Stern, der die Ankunft der Weltsonne ankündigte. Wie weit er seine prophetischen Strahlen verbreitete und wie viele er auf den Trost Israels vorbereitete, wissen wir nicht. Die Schrift erwähnt nur den einen Namen der Prophetin Anna, die, eine Witwe von vierundachzig Jahren, nicht vom Tempel wich, in Fasten und Beten Gott dienend Tag und Nacht.

Soeben hatte Simeon einen außerordentlichen Antrieb gefühlt, in den Tempel zu gehen. Endlich, so däuchte ihm, werde er den heiß Ersehnten finden. Er sah indeß nichts Besonderes. Und schon wollte sich das Gefühl trauriger Enttäuschung in seine Seele senken. da fiel ihm ein Elternpaar mit

einem Kinde auf, welches eben über die Schwelle trat. Plötzlich wurde es Licht in seinem Innern. Endlich hat er das Ziel seines Lebens erreicht! Er nimmt das Kind auf seine zitternden Arme und der sonst so schweigsame Greis kann sich vor Glück und Dank nicht fassen. »Nun entlässest Du Deinen Knecht, Herr, nach Deinem Worte in Frieden — so betet er —; denn meine Augen haben gesehen Dein Heil, das Du bereitet hast angesichts aller Völker, ein Licht zur Offenbarung für die Heiden und zur Verherrlichung für Dein Volk Israel.«

Ob Maria bei dieser Enthüllung gezittert hat? Jedenfalls erneuerte sie die Hinopferung ihres Kindes aus vollem Herzen. Sie willigte ein, daß er gekreuzigt würde, wie sie beim englischen Gruße einwilligte, daß sie ihn empfange.

Christus lebt fort in seiner Kirche. Auch seine Hinopferung durch Maria wird fortgesetzt. Der Priester am Altare opfert denselben Christus. Maria hat gleichsam das erste Meßopfer dargebracht, zuerst beim ersten Lichtmeßfeste im Tempel, und zwar im Geiste, dann 33 Jahre später leiblich, da sie unter dem Kreuze stand.

Indem wir in der Messe diesem fortgesetzten Opfer Mariä beiwohnen, müssen wir es ihr nachthun, auch opfern, d. h. die kräftige Bereitwilligkeit in uns erwecken, Leib und Seele und alle Kräfte Gott freudig darzubieten, und demnach zu thun und zu leiden, was er will.

Besonders bringe gern das Opfer der Selbstverleugnung, wozu täglich Gelegenheit ist.

Sich selbst verleugnen heißt, alle Neigungen und Regungen, welche in der Seele sind und kommen, alsbald unterdrücken und gleichsam ersticken, wenn sie gegen den Willen und das Gebot Jesu sind. So oft du aber einen Gedanken oder ein Wort unterdrückst, oder eine Lust nicht befriedigst, die dich anwandelt, weil du denkst, das mißfalle deinem Herrn, so hast du eine Selbstverläugnung geübt und Gott gleich Maria ein angenehmes Opfer gebracht.



Fünftes Geheimniß:

„Den Du, o Jungfrau, im Tempel wieder aufgefunden hast.“

„Und nach drei Tagen fanden sie ihn im Tempel, sitzend unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte.“ Luc. 2, 46.

Fünftes Geheimniß.

„Den Du im Tempel wiedergefunden hast."

Denke dir die Angst, drei Tage lang das einzige Kind zu suchen, — und was für ein Kind! Je größer die Liebe zu dem Verlornen, desto peinigender, unerträglicher die Angst des Suchens. — Sie fanden ihn endlich; aber so, daß sein Anblick, wie der Evangelist sagt, sie mit Entsetzen erfüllte. Sie fanden ihn im Tempel unter den Gesetzeslehrern. Sie dachten, nun sei es mit ihrem glücklichen Beisammenleben aus, nun habe er seinen Messiasberuf angetreten und werde nicht mehr mit ihnen gehen. Hierin bestärkten sie seine Worte: »Wußtet ihr nicht, daß ich in dem sein muß, was meines Vaters ist?« Dieses schien ihre Befürchtung zu bestätigen. Dann aber stand er auf und ging doch wieder mit ihnen, und wurde wieder noch viele Jahre ihnen unterthan. Dieses sein Benehmen machte, daß sie seine Worte nicht verstanden. Selbst in der größten Freude fehlte die Glaubensprüfung nicht.

Auch uns liegt es ob, Jesum zu suchen. Unser ganzes Leben ist eine dunkle Nacht des Glaubens, die erst endigt, wenn einst das ewige Licht uns leuchten wird. In dieser Nacht müssen wir nach Jesus suchen. Die Kirche will uns helfen, an der Hand führen. Mit ihrer Lehre leuchtet sie uns; mit ihren Sacramenten stärkt und heilt sie uns, wenn wir müde geworden oder niedergefallen oder in die Irre gegangen sind. Sie sagt uns immer wieder, wir sollen uns doch bei den irdischen Lüsten und Zerstreuungen nicht aufhalten. Wäre unsere Seele nicht so blind und betäubt, so würde sie eben so unruhig und rastlos Jesum suchen wie Maria dies gethan hat und Joseph. Denn hieran liegt Alles. Wenn wir vor unserm Tode ihn nicht gefunden haben, so läßt er sich immer und ewig nicht mehr finden. Wir sterben dann in unsern Sünden und müssen ewig von ihm weichen in die ewige Finsterniß.

Wie viel Mühe, wie manche Entbehrung würde der Mensch oft gern auf sich nehmen, wenn er wüßte, daß er dadurch nach einiger Zeit ein Königreich gewinnen könnte. Nun aber können wir in Wahrheit nicht nur ein Königreich, sondern eine unendliche Seligkeit und Herrlichkeit bei

Jesu gewinnen, wenn wir ihn hienieden suchend getreu seine Gebote halten.

Verkaufe nicht um die elende Lust der Sünde und irdischer Vergnügen die ewige göttliche Freude, die bei Gott für dich aufbewahrt ist, du wärest sonst noch unvernünftiger als Esau gewesen ist, der in seinem Leichtsinn um ein Linsenmus sein großes Erbtheil und Erstgeburtsrecht vertauscht hat.

Suche also Jesus vor Allem in der Kirche, in der eifrigen Anhörung des göttlichen Wortes, in dem fleißigen und sorgfältigen Empfang der Sacramente. Halte dich auch recht eng an Maria, sie kann dich dies Suchen am besten lehren. Hast du sie lieb, dann wird sie dich schon zum Suchen ihres Kindes antreiben; sie wird dich lehren, daß Jesus der Schatz im Acker ist, für welchen man einfach Alles verkaufen muß, um ihn zu erwerben. Nun sind wir freilich vor dem Tode niemals unbedingt sicher ob wir ihn im Himmel finden werden, wie Maria ihn im Tempel fand. Denn hienieden leben wir est in der Hoffnung und noch nicht im sicheren Besitz. Indeß wird diese Hoffnung desto fester nd freudiger sein, je ausdauernder und redliche wir ihn gesucht haben.



Erstes Geheimniß:

„Der für uns Blut geschwitzet hat.“

„Und als ihn Todesangst überfiel, betete er länger. Und sein Schweiß war wie Tropfen Blut, das zur Erde niederrann.“
Luc. 22, 43—44.

Der blutige Rosenkranz.

Erstes Geheimniß.

„Der für uns Blut geschwitzet hat.“

Was die Evangelisten über dies Geheimniß sagen ist wenig, doch genug, um seine Tiefe ahnen zu lassen. Am ausführlichsten spricht darüber der Evangelist Lucas. Er sagt: »Er ging hinaus und begab sich nach seiner Gewohnheit zum Oelberg hin. Es folgten ihm auch seine Jünger, und da er an den Ort kam, sprach er zu ihnen: Betet, auf daß ihr nicht in Versuchung fallet. Und er riß sich weg von ihnen einen Steinwurf weit und kniete nieder, betete und sprach: Vater, wenn Du willst, nimm diesen Kelch von mir, doch nicht mein Wille sondern der deinige geschehe. Es erschien ihm aber ein Engel vom Herrn und stärkte ihn. Und er ward im

Tod betrübt und betete inständiger. Und sein Schweiß ward wie Blutstropfen die zur Erde fielen; und da er aufgestanden war vom Gebete und zu seinen Jüngern kam, fand er sie schlafend vor Traurigkeit; und er sprach zu ihnen: Was schlafet ihr, stehet auf, betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet.

Woher diese plötzliche tiefe Trauer? Weil die Gottheit im Herrn sich zurückzog und die arme Menschheit der eigenen natürlichen Schwäche gänzlich überließ. Jesus stand an der Schwelle des bitteren Leid's.

Menschen die zum Tode verurtheilt sind, sterben manchmal schon vorher aus Schrecken, oft kommen sie halbtodt auf der Richtstätte an. Der Tod ist aber für die Natur das allerbitterste, was sich denken läßt.

Wer nicht schon halb erstorben ist in Krankheit und Schwäche, kann den Tod nur mit Schauder herankommen sehen. Nun sah Jesus in vor sich, sah in zudem verbunden mit übermenschlichen Martern an Leib und Seele; darüber erschauderte seine gange Natur. Wie schon gesagt, hat seine Gottheit sich hierbei ganz zurückgezogen und er hatte von der-

selben keine Stärkung, im Gegentheil, die Gottheit machte seine Angst erst recht furchtbar, weil ihre Allwissenheit auf's deutlichste schon jetzt vorstellte, was auf ihn wartete.

Indessen ist diese Todesangst nicht das Schlimmste gewesen, was Jesus im Garten Gethsemane litt! Das Schlimmste waren die Bilder von den Sünden der Welt, die er nun auf sich nehmen sollte. Sie standen so klar vor seinem Geiste, von den Sünden Adams angefangen, bis zu den letzten Sünden des letzten Menschen beim Weltuntergange. Welch' ein riesengroßer Berg! Den mußte der Heiland auf sich laden! Es kann keine Einbildung sich so Gräuliches ausdenken, als wie er da sah.

Wollte man wissen wie furchtbar das den armen Erlöser quälte, so müßte man eine solche Einsicht in die Scheußlichkeit der Sünde haben, wie der heilige Gott sie hat. Mehr als Alles peinigte ihn aber die Menge der Sünder, welchen er trotz aller Liebe die Sünden nicht hinwegnehmen konnte und die er der Hölle zueilen sah.

Diese Vorstellungen, Gedanken und Eindrücke stürmten mehrere Stunden lang auf

Jesu ein! Es trat ein Angstschweiß hervor, der ganz von Blut geröthet war. Dieser Blutschweiß war an und für sich nichts Wunderbares, die Aerzte sagen, daß auch sonst wohl Blut aus der Haut zugleich mit dem Schweiße hervorkomme, bei außerordentlicher innerer Erregung.

Jesu suchte im Gebete Stärke. Was der Evangelist von diesem Gebete anführt: »Vater, wenn Du willst, nimm diesen Kelch von mir, doch nicht mein Wille geschehe, sondern der deine, ist nur der Text, das kurze Thema vom Ganzen. Vielleicht hat Jesus bloß diese Worte laut gesprochen, so daß die Jünger es hören konnten, das Uebrige aber leise. Die Jünger, die ihm beten helfen sollten, schliefen bald ein, denn große Traurigkeit betäubt. Dafür kam aber ein Engel, tröstete und stärkte ihn.

Ich könnte Euch nun vielerlei Lehren anführen, die aus dieser Begebenheit sich ziehen lassen, z. B. wie sich die Mahnung des Apostel bestätigt, der sagt: Wenn du traurig bist, so bete, oder wie es nicht unrecht ist, wenn du vor einem Unrecht trauerst und zagest, oder wie das Herz Jesu

all' deinen Kummer verstehen kann, da es selbst in solcher Trauer gewesen!

Jedoch will ich dich nur auf einen Punct besonders aufmerksam machen, darauf nämlich, wie die Seelennoth des Heilandes dir zeigen muß, was in deiner eigenen Seele vorgehen soll, beim Andenken an deine Sünden!

Haben daher deine Sünden den Heiland schon so in Schreck gesetzt, da er sie nur von Ferne sah, wie müssen sie erst dich selbst in Schreck setzen, da du sie an dir selber schauest.

Bitte doch recht inständig die liebe Mutter Gottes, daß sie dir immer mehr zu diesem Abscheu vor dir selber verhelfe. Ihr habt Nichts nöthiger, als dieses. Wenn du in deiner Vergangenheit große Sünden und geringe Reue entdeckst, so mußt du sehr besorgt sein, daß deine Bekehrung ungiltig sein könnte.

Jede Beicht ist ja noch keine Bekehrung, ob diese hinlänglich ist, hat man nie volle Sicherheit. Darum soll man gegen die alten Sünden nicht gleichgiltig werden, sondern die Reue noch immer zu vervollständigen suchen, um möglichst Sicherheit zu bekommen, daß sie auch

wirklich vergeben sind. Wenn du immer mehr wächst in der Liebe zu Gott, dann wächst auch gleichzeitig dein Abscheu gegen die Sünde. Mehr oder minder wird es dir dann ergehen, wie dem heil. Aloisius.

Dieser engelreine Jüngling führte ein sehr strenges bußfertiges Leben, und zwar in Erinnerung an einige kleine Jugendsünden. Mit dem Alter nahm in ihm der Abscheu dagegen zu und er erkannte immer klarer die Nothwendigkeit, dafür Buße zu thun.

Wollt ihr auch eure Sünden immer klarer erkennen, so beschaut sie nur fleißig in dem Spiegel der Todesängsten Jesu, damals, als er die Schreckensbilder von den Sünden der Welt vor sich sah, hat er auch dich vor sich gesehen, dein ganzes Leben, mit allen Schandflecken, deiner bekannten und unbekannten Sünden! Das hat ihm so große Angst gemacht. Daraus kannst du sehen, was die Sünden sein müssen!

Wenn ein mißrathener Bube einen schlimmen Streich macht, wenn er etwa eine sehr kostbare Sache zerbricht, deren Werth er gar nicht kennt und er sieht nun Vater und Mutter in großen Schrecken gerathen, gar

weinen und wehklagen über das Unglück, wie wird dem leichtfertigen Buben da bange werden! An dem Schrecken der Eltern kann er leicht ermessen, was er da angerichtet hat.

So wird auch dem Leichtsinnigsten Ahnung von dem Unglück kommen, in welches seine Sünden ihn stürzten, wenn er die Angst des Heilandes darüber betrachtet, der ihn wohl mehr liebt als Vater und Mutter!

Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder, daß die Todesangst Deines lieben Sohnes uns recht tief zu Herzen gehe!

»O mildreichster Jesu! Liebhaber der Seelen, ich bitte Dich bei der Todesangst Deines heiligsten Herzens und bei den Schmerzen Deiner heiligsten unbefleckten Mutter, wasche in Deinem heiligen Blute alle Sünder der ganzen Welt, die eben jetzt in der Todesangst liegen und heute noch sterben müssen.« »Heiligstes Herz Jesu! Für uns in Todesangst gerathen, erbarme Dich der Sterbenden.« (Ablaß-Gebet.)



Zweites Geheimniß:

„Der für uns gegeißelt worden ist.“

„Da ließ Pilatus Jesus nehmen und ihn geißeln.“ Joh. 19, 1

Zweites Geheimniß.

„Der für uns gegeißelt worden ist."

Alle Schriftsteller des Alterthums stimmen darin überein, daß die Geißelung, die allergrausamste Strafe war, Sie geschah mit Ruthen und eigentlichen Geißeln, d. h. Stöcken, an denen lederne Riemen hingen manchmal mit bleiernen Kugeln oder eisernen Hacken.

Wenn diese von kräftigen Fäusten über den nackten Leib geschwungen wurden so kann man sich leicht vorstellen, was erfolgte.

Das Blut spritzte bei jedem Schlage in die Höhe, das Fleisch wurde ganz zerfetzt und bald lagen selbst die Rippen und Knochen blos (sie haben alle meine Gebeine gezählt, so lautete ja eine Prophezeiung von Messias). Gar Viele haben die Geißelung gar nicht überstanden; wenn man sie von der Martersäule losbinden wollte, so fand sich nur ein todter

Leichnam und der ist schwerer in die Blutlache am Boden gefallen. Es läßt sich nun leicht denken, daß die Soldaten, die sich zur Geißelung des Heilandes ablösten, von den Juden aufgehetzt, ganz besonders grausam ihn zerschlugen. Jesus hat vielleicht durch die Mißhandlung der boshaften Knechte, die ihren Muthwillen mit ihm getrieben, fast noch mehr gelitten, als am Kreuze.

Wenn Du aber einen von den Soldaten gefragt hättest, was der Mann Böses gethan habe, der Soldat hätte sagen müssen: »Ich weiß nichts.« Aber der Prophet Jesaias, Cap. 53, hat es gewußt und vorausgesagt: »Er ist verwundet wegen unserer Sünden, und zerschlagen ob unserer Missethaten; die Strafe lag auf ihm, zu unserm Heil, und durch seine Striemen sind wir genesen.«

Beim Schlusse war er so zugerichtet, daß selbst der harte Heide Pilatus, der doch schon Vielerlei gesehen hatte, Erbarmen fühlte! Er dachte, die Juden müßten auch Erbarmen fühlen: oder in Ihrem Hasse gesättigt sein, er stellte Ihn darum der Volksmenge vor mit den Worten: »Ecce homo!« »Seht, welch' ein Mensch!«

Die Geißelung war zwar gewöhnlich ein Vorspiel von der Kreuzigung!

Indessen hatte sie bei dem Heiland eine besondere Bedeutung.

Er hat seinen unschuldigen Leib so zerschlagen lassen, für die Sünden der Wollust. Und zwar dies im weitesten Sinne verstanden, als Alles, was dem Leibe sündhafter Weise schmeichelt.

Der gerechte Vater hat da Feuer in sein Gebein gesendet,« — wie auch schon prophezeit war, und das soll dich erinnern an das Feuer, welches dein Leib durch jegliche Art sinnlicher böser Lust verdient hat. Das Andenken an die Geißelung des Herrn soll jedesmal ein Grauen erwecken vor den Fleischessünden! Bei jeder Anwandlung der bösen Lust oder der Weichlichkeit oder Trägheit oder der Ungeduld in Schmerzen oder schmählicher Behandlung, stelle dir die Geißelung vor und sage dir: Dein Heiland ist für dich so grausam zerschlagen, hat so brennende Schmerzen für dich ausgestanden und dir sollte es zu viel werden, deinen Leib in die Dienstbarkeit des Gewissens zu bringen und die Mühsal desselben in Geduld zu ertragen?



Drittes Geheimniß:

„Der für uns mit Dornen gekrönet worden ist.“

„Sie flochten eine Krone von Dornen und setzten sie auf sein Haupt.“
Matth. 27, 28.

Drittes Geheimniß.

„Der für uns mit Dornen gekrönet worden ist."

Als Pilatus den Heiland zum Volk herausführte, war derselbe nicht blos zerrissen und zerschlagen von der Geißelung, sondern die Soldaten hatten sich noch ein höhnisches grausames Spiel mit ihm erlaubt und ihn zu einem Narrenkönige gemacht zur Erinnerung an seine Aussage, daß er ein König sei. Er trug auf dem Haupte einen großen spöttischen Kranz von stechenden Dornen, dessen Dornen ihm wie spitze Nägel ins Haupt geschlagen waren; in den gebundenen Händen ein Moosrohr statt des königlichen Scepters, um die blutigen Schultern einen zerrissenen rothen Soldatenmantel; sein Gesicht war ganz geschwollen von den Faustschlägen, die sie ihm gegeben, ganz beschmutzt mit Ihrem ekelhaften Speichel, die Haare klebten von Blut fest zusammen — so wankte er daher, und konnte

sich kaum auf den Füßen halten, ein erbarmungswerther Anblick. In der That muß selbst der wuthberauschte Pöbel erschüttert worden sein von seinem Anblick, denn als Pilatus rief: »Ecce homo!« »Seht, welch' ein Mensch!« Da schrie nicht mehr wie vorher, das ganze Volk, sondern es heißt, das diesmal blos die Hohenpriester und ihre Diener schrien: »kreuziget ihn!«

Wenn du nun fragst, warum der Herr mit der Geißelung nicht zufrieden, sich auch noch dieser weiteren Mißhandlung hingeben wollte, so antwortet dir St. Chrysostomus: »Er wollte auch diese Marter ertragen, o Christ, damit kein Theil seines heiligen Leibes übrig bliebe, an dem er nicht für dich litte.«

Fragst du: warum gerade ein Dornenkranz ihn martern sollte, so antwortet St. Hyronimus und Cyprian: »Er wollte es, damit er die Erde von dem Fluche, welcher sie getroffen, erlöse und damit er dich mit Barmherzigkeit und mit Erbarmen kröne (so steht in den Psalmen David's »qui coronat te in misercordia et miserationibus«), damit der Spruch jener ersten Strafe Gottes über dem Menschen gelöst würde.«

Wie lautete jener Spruch: »Im Schweiße deines Angesichtes sollst du die Erde bauen, Dornen und Disteln soll sie dir tragen.« Der Sohn Gottes, der neue Adam, der soeben erst die Erde mit seinem blutigen Schweiß getränkt hat, will nun auch die Dornen unserer Sünden übernehmen, welche die Erde zur Strafe trägt, er setzt sie auf sein Haupt, um sie in seinem Blute zu heiligen, damit hinfort der Schweiß der Menschen, der auf sie fällt, geheiligt sei. Sieh da seine Liebe: »Was der Mensch aussäet, wird er einernten,« sagt die heilige Schrift, Jesu Aussaat war gut. »Wer Schmerzen aussäet, wird solche auch ernten,« sagt Job.

So hatte der Mensch, so hast du es gemacht, denn deine Aussaat besteht in unzähligen Sünden verschiedenster Art. Ihr Sold ist der Tod, ihre Frucht ist der Schmerz. Die Dornen der Leiden sind dir daraus gewachsen und wachsen noch täglich. Die schlimmsten Dornen hat Jesus in seinen Kranz flechten lassen, die hat er weggenommen. Es bleiben wohl Schmerzen und Plagen an Leib und Seele, als bittere Sündenfrüchte noch genug übrig. Aber dieselben zu tragen in der rechten Meinung und heiligenden

Weise, das lehrt der Dornengekrönte. Er zeigt in der Leidensgeschichte vor Allem, wie sehr er dich geliebt hat, so will er Gegenliebe gewinnen.

Er erscheint aber mit dieser schmerzvollen Krone, damit du auch diese gleicher Zeit liebgewinnst, — d. h. Liebe zur Abtödtung will er dir einflößen, zur Buße zum freiwilligen Leiden um Gottes willen. Hat Jesus vielleicht Vergnügen an dem Schmerzen und Stechen unserer Dornen?

Nein, aber ohne dieses Dornenstechen kann er uns gar nicht retten, der Weg zum Himmel ist nothwendig ein Dornenweg. Man darf also die Dornen nicht scheuen, denn nur durch ihr Stechen kann unsere verdorbene Natur wieder so edel und heilig werden, daß wir in Gottes Himmelreich passen.

Nun schaue gleich einmal nach Leser, welches die Dornen **deines Herzens** und Lebens sind und nimm dir vor, dich besser damit zu befreunden!

Im **Buch der Richter** erzählt **Abimelech** den Sichemiten ein Gleichnis von den **Bäumen**, die sich einen König wählen wollten. Sie wählten zuletzt den Dornenstrauch. Dieser nahm an und sagte: Wollet ihr mich als euren König halten, so kommet unter

meinen Schatten zu ruhen, wenn ihr aber euch dessen weigert, so soll Feuer aus dem Dornbusch herausfahren und die hohen Cedernstämme des Libanon verzehren. (Richt. 9.) Aehnlich spricht auch der dornengekrönte Heiland zu dir: »wenn du mich lieb haben und als deinen König und Herrn halten willst, so komme unter meinen Schatten zu ruhen, wenn du aber dich weigerst, so soll Feuer aus den Dornen herausfahren, und die hohen Cedern des Libanon verzehren!« die hohen Cedern des Libanon-Gebirges, das sind wir, wenn wir uns groß machen und groß drücken, und uns aus Hochmuth nicht beugen wollen vor Gott und vor den Menschen. Die Hochmuthssünden vor Allem, und dann auch überhaupt alle Gedankensünden sind es, für welche der Herr die Marter und den Spott der Krönung geduldet hat. Durch die Gedankensünden jeder Art, vor Allem durch die eitlen und hochmüthigen Gedanken, durch die gehässigen, neidischen, bösen Gedanken aller Art, besonders unreine, haben wir Jesus gekrönt. Jeder widerspenstige Trotz gegen Vorgesetzte, jeder mißgünstige Seitenblick auf Bevorzugte, jedes geringschätzige Herabsehen auf Gleichgestellte, jedes

behagliche Eigenlob sind eben so viele scharfe Spitzen gewesen, die das heilige Haupt des Herrn durchstochen haben; durch alle diese Sünden, die so alltäglich im Kopfe aus- und eingehen, daß man sie nicht einmal mehr merkt, haben wir dazu beigetragen, aus dem König des Himmels einen Narrenkönig zu machen. Denk daran, wenn dir etwa auch einmal die Menschen einen Spott oder Demüthigung anthun, flüchte dich im Geiste unter die Dornenkrone, wenn dir unrechte Gedanken kommen. Ja der Gedanke an Jesus dornengekröntes, blutiges, heiliges Haupt, sei uns eine Abwehr gegen alle Art sündiger, bösartiger Einfälle und innerlicher Anwandlungen.

Ertrage auch im Andenken an deinen dorngekrönten Heiland, boshafte Reden, Spötteleien, gehässige Bemerkungen, Schimpfworte, welche wie Dornen deine Seele verletzen. —

Als ich heute das Gesetzchen des Rosenkranzes betete: »Der für uns mit Dornen gekrönt ist worden«, fiel mir Folgendes ein: Die Gestalt Christi mit dem dornengekrönten Haupte, war nach der höllischen Behandlung die Nacht hindurch von der Art, daß selbst der Judenverachtende Römer Pilatus sich darüber entsetzte und in der Meinung, das Volk müsse

bei diesem Anblick auch Mitleid bekommen, ihn vorführen ließ und zu der Volksmenge sprach: »Seht einen Menschen.« »Ecce homo.« Wenn nun selbst der harte, stolze Römer, an dem ihm fremden Juden Jesus Mitleid empfand, ob den Spuren der unerhörtesten Mißhandlungen, was muß erst eine Zuschauerin unter der Volksmenge bei diesem Anblick empfunden haben; nämlich die, welche unter allen Menschen, die innigste Menschenliebe hatte und zugleich seine eigene Mutter war, und zwar von der geläutertsten Mutterliebe zu dem einzigen Sohne durchdrungen war und endlich noch als Mutter Gottes zu dem Gottmenschen eine Liebe hatte, wie sie nicht von den Seraphinen und Erzengeln übertroffen wird! Wir sind deshalb nicht im Stande zu ahnen, wie groß das Feuer und der Abgrund der Schmerzen war, in welchem das Herz Mariä durch einen Anblick versenkt wurde, so wenig wir einen Begriff haben, von Ihrer Liebe zum Heiland! Was wir über ihre Liebe denken können, ist wie der schwache Schein welchen ein Menschen mit dem grauen Staar behaftet, von der Tageshelle hat, gegen den wahren vollen Sonnenglanz, wie ihn ein gesundes Auge wahrnimmt.



Viertes Geheimniß:

„Der für uns das schwere Kreuz getragen hat.“

„Sie übernahmen also Jesus und führten ihn hinaus, nnd er trug sein Kreuz.“
Joh. 19, 16—17.

Viertes Geheimniß.

„Der für uns das schwere Kreuz getragen hat.“

Auf den Calvarienberg führt es vom Palaste des Pilatus stark aufwärts, wie jetzt nochzu sehen ist. Der Balken des Kreuzes war sehr schwer. Er war für den Heiland noch besonders deshalb martervoll, weil seine Schultern schon ganz zerrissen waren von der Geißelung. In diese offenen Wunden der Schulter drückte nun die schwere Last, an der ein Gesunder schon schwer zu tragen gehabt hätte. Der Leib des Heilandes war aber ganz schwach, ja zum Tode erschöpft. Die ganze Nacht vom Donnerstag auf den Freitag war er anstatt zu schlafen unter den grausamen Mißhandlungen der Henkersknechte gewesen; durch die schreckliche Geißelung hatte er zu dem viel Blut verloren, mußte also in Fieber und äußerster Schwäche sein. Seine Seele wurde endlich hiebei gemartert, durch die große

Schande, die ihm mit dem Kreuztragen angethan ward, ungefähr so, als wenn ein Verbrecher den Galgen schleppen müßte, woran er gehängt werden soll. Man muß ja nicht denken, der Heiland sei gegen so etwas gleichgiltig gewesen, weil er Gott war; er hatte ja auch eine menschliche Seele, wie wir und ist uns in Allem gleich geworden, ausgenommen die Sünde!

Denk' dir nun, was Maria und Heiland selbst empfunden haben mußten, als sie einander begegneten. Maria sah ihren Sohn wohl zum ersten Male, seitdem er in die Hände der Sünder gefallen war, so ganz in der Nähe. Seine Jammergestalt hatte schon den Heiden Pilatus zum Mitleid gerührt, wie wird sie der Mutter durch die Seele geschnitten haben.

Dieser Anblick war wie ein Schwert, in höllischem Feuer glühend gemacht, das ihre Mutterseele durchbohrte. Ja, kein Mensch kann ganz erfassen, was das für eine himmelschreiende Pein gewesen ist, als der Blick der Mutter und der Blick des Sohnes aufeinander trafen, und wie sich im Herzen Mariä die Marter Jesu und im Herzen Jesu die Marter Mariä gespiegelt und unermeßliche Qual wechselseitig ent-

zündet hat. Ja, sein eigenes Leiden hat dem Heiland gewiß nicht weher gethan, als das Leiden, welches das Herz Mariä, seiner heiligen Mutter, wie mit feurigen Zangen zerriß. Zu seinem Leiden trug er auch noch das ihrige, und das ihrige ist dadurch selbst noch schwerer geworden. Der Engel mußte die Menschheit Christi stärken um sein Leiden tragen zu können. Auch Maria wäre von dem Anblick ihres so grausam mißhandelten Sohnes gestorben, wenn sie nicht übernatürlich stark gemacht worden, daß sie so wenig sterben konnte, als ein abgeschiedener Geist noch sterben kann.

Seit 1800 Jahren ist viel über Christi Marter betrachtet worden, manche christliche Seele hat Thränen des Mitleids vergossen im Andenken an das bittere Leiden. Aber all' dieses Mitleiden von allen Heiligen und frommen Seelen dieser 1800 Jahre zusammengenommen ist noch kein Tropfen von dem Schmerzensmeere, welches die Seele Mariä bei dieser Begegnung erfüllte. Warum? Weil ihre Liebe unvergleichlich groß war; nach der Liebe richtet sich das Mitleid.

Mitleid erwartet der kreuztragende Heiland auch von dir, Leser! Es wird dir nicht fehlen, wenn du Liebe zum

Heiland hast. Indeß ist Jesus nicht mit einem blos weichlichen Mitleiden zufrieden. Du sollst ihm nicht blos zuschauen und dabei etwa eine Thräne der Rührung vergießen. Nein, mit ihm gehen sollst du, seinen Kreuzweg mitmachen. Maria ist nicht etwa von ferne stehen geblieben, sie ist mitgegangen. Das war aber nichts Leichtes für sie. Wenn die Mutter eines zur Hinrichtung Geführten diesen traurigen Gang mitmacht, so hat sie auch die spöttischen Blicke des begleitenden Volkes, die rohe Grausamkeit der Schergen auszuhalten. Ein starker Mann und treuer Jünger, Petrus nämlich, hatte nicht den Muth, sich zu dem mißhandelten und verurtheilten Heiland zu bekennen. Maria hat vor der aufgereizten blutdürstigen Menge offen das Bekenntniß abgelegt: Seht, ich bin seine Mutter! »Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt und mir nachfolgt, kann mein Jünger nicht sein«, sagt der göttliche Kreuzträger auch zu dir. Willst du also zu ihm gehören, so suche ihn auf dem Kreuzwege, das heißt; nimm willig jedes Leid auf dich, das Gott schickt, oder dir zumuthet. Hievon hängt deine Seligkeit ab. Dadurch wird der Hochmuth

niedergehalten für den die Himmelspforte zu eng und niedrig ist; dadurch wirst du zur Buße angehalten, die für einen Sünder wie du bist, vor dem strengen Richter Gnade erwirken muß. Recht fromme Menschen überfällt leicht eine Angst, wenn sie längere Zeit gar kein Ungemach auszustehen haben, wenn es ihnen in allen Dingen nach Wunsch geht. Sie denken Gott habe sie vergessen, weil er diejenigen zu züchtigen pflegt, die er liebt; wie Eltern ein Kind, woraus sie etwas recht Gutes machen wollen, strenge halten; dagegen ein anderes, womit nichts anzufangen ist, seinem verkehrten Sinne überlassen. Hast du kein Kreuz, so mach' dir eins. Wie das zu verstehen ist? Die Kirche leitet dich in der Fastenzeit dazu an. Das Fasten ist eine Kreuzigung des Leibes. Und alles Schwere, was du freiwillig in guter Uebung übernimmst, welches du dir selbst aufladest ist eine Kreuzigung des Geistes. Die Hauptsache aber bei jedem Kreuz ist die Bereitwilligkeit.

Auch ungläubige Menschen, Todsünder, haben innerliches und äußerliches Kreuz. Das schwerste Kreuz, das sich denken läßt, haben die Verdammten.

Es nützt ihnen aber nichts, weil sie es nur gezwungen tragen. Ein Christ, der dieses Namens würdig ist, nimmt dagegen mit bereitwilligem und bußfertigem Geiste sein Kreuz auf sich und folgt so seinem Meister nach. Freilich hat unser Einer nicht die vollkommene Liebe der Mutter Gottes, die ganz freiwillig an dem Schmerzensgange theilnahm. Es geht uns gar zu oft, wie dem Manne aus Cyrene, der von den Schergen gezwungen wurde, Jesu das Kreuz nachzutragen. Indeß weiß die Legende von diesem Simon, daß die Nähe des Herrn ihn bald mit Liebe und Mitleid erfüllte und daß er dann gern that, was ihm anfangs eine große Schande und Ungebühr dünkte. Später soll er ein Jünger geworden sein und ein Martyrer. Bitte Maria, sie solle auch dir dieses auswirken, daß du wenigstens nachträglich mit deinem Kreuze zufrieden werden und es in christlicher Geduld tragen kannst.

Einen Abschnitt aus dem unvergleichlichen Thomas von Kempen (Buch 2, Capitel 12) will ich noch hersetzen:

»Verleugne dich selbst, trage dein Kreuz und folge Jesu nach. Dieses scheint wieder eine harte Rede zu sein. Allein viel härter

noch wird es sein, jenes Endurtheil zu hören: Weichet von mir, ihr Verdammten, ins ewige Feuer. Diejenigen, welche jetzt die Lehre vom Kreuz gern anhören und befolgen werden, alsdann den Anspruch der ewigen Verdammniß nicht zu fürchten haben. Dies Kreuzzeichen wird am Himmel erscheinen, wenn der Herr kommen wird, die Welt zu richten. Dann werden alle Diener des Kreuzes, die sich in diesem Leben dem Gekreuzigten gleichförmig gemacht haben, mit großem Vertrauen zu Christus dem Richter sich nahen.

Was fürchtest du dich denn das Kreuz zu nehmen, da man durch dasselbe zum Himmelreiche geht? Es ist für die Seele kein Heil, keine Freude, keine Hoffnung zum ewigen Leben als nur im Kreuze.

Sieh', im Kreuze liegt Alles und Alles liegt am Sterben. Gehe wohin du willst, suche was du immer willst und du wirst keinen höhern Weg droben, und keinen sichern Weg hiernieden finden, als den Weg des heiligen Kreuzes. Richte und ordne Alles nach deinem Willen und Gutdünken an und du wirst nichts Anderes finden, als daß es immer etwas zu leiden gibt, man mag wollen oder nicht wollen, und

so wirst du allezeit ein Kreuz finden. Denn entweder wirst du Schmerzen an deinem Leibe empfinden oder in deiner Seele Trübsal des Geistes aussteh'n; bisweilen wirst du von Gott verlassen, bisweilen vom Nächsten geplagt werden und was noch weit mehr ist, oftmals wirst du dir überlästig sein; und doch wird dich kein Mittel, kein Trost erleichtern oder befreien können, sondern so lange es Gott gefällt, wirst du die Last tragen müssen, denn Gott will, du sollst Widerwärtigkeiten ohne Trost leiden lernen, du sollst dich ihm gänzlich unterwerfen, und durch die Trübsale demüthiger werden. Niemand wird in seinem Herzen vom Leiden Christi so tief gerührt, als Jener, der Aehnliches zu leiden hat. Wenn du dein Kreuz gern trägst, so wird es dich tragen und zu dem gewünschten Ziele führen, wo alles Leiden ein Ende hat. Trägst du es mit Unwillen, so machst du es dir zur Last, du beschwerst dich um so mehr, und doch mußt du es tragen.

Wirfst du ein Kreuz unmuthig weg, so wirst du ohne Zweifel ein anderes und vielleicht weit schwereres finden«.

»Glaubst du dem Kreuz zu entrinnen, an dem noch kein Sterblicher vorbeikommen hat können?

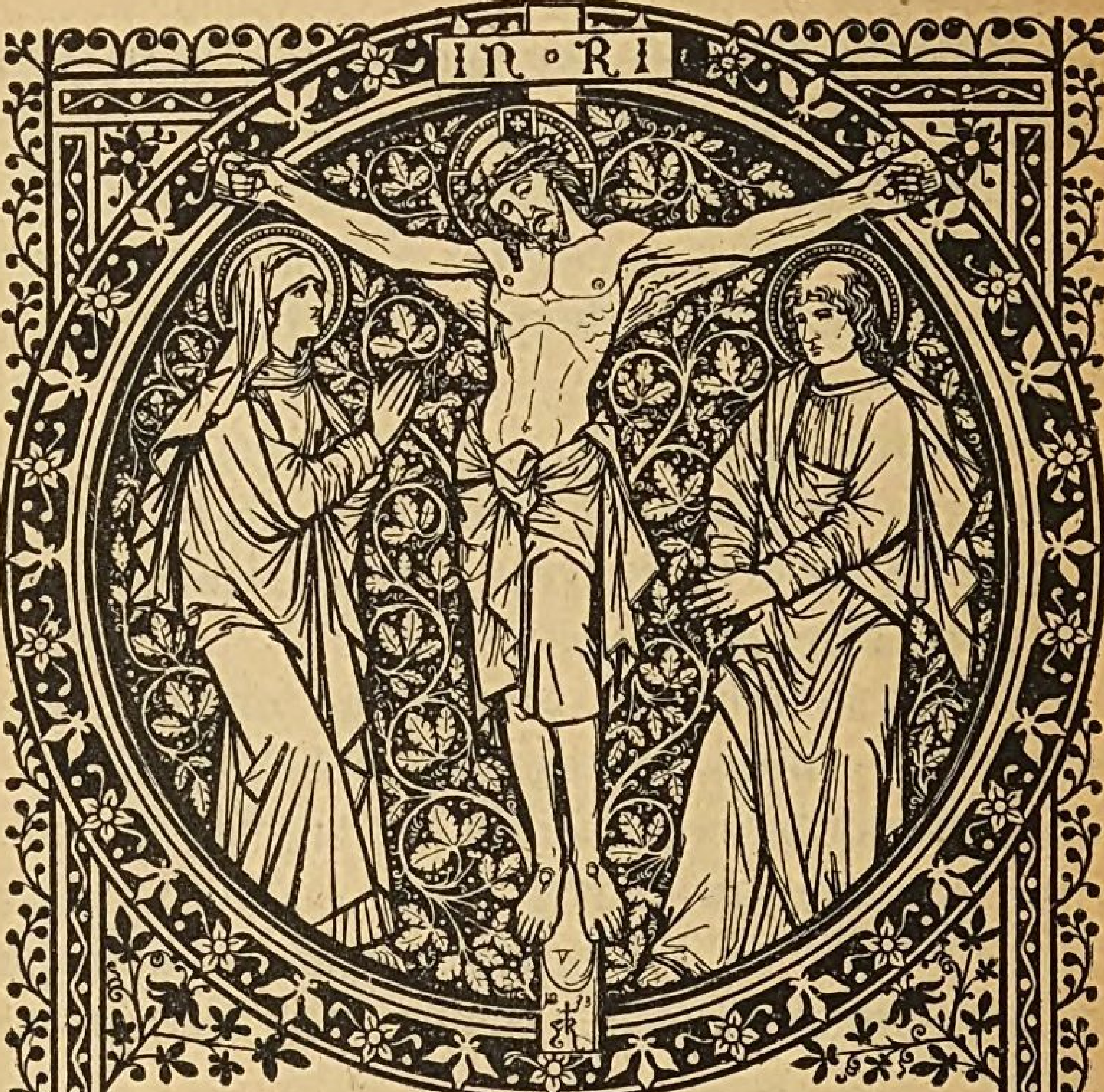
Welcher Heilige hat doch in der Welt ohne Kreuz und Leiden gelebt?

Ja, Christus Jesus, unser Herr selbst ist keine Stunde ohne Schmerzen seines Leidens gewesen, so lange er in dieser Welt gelebt hat.

Darum sprach er: »Hat nicht Christus müssen leiden und von den Todten auferstehen und so in seine Herrlichkeit und Glorie eingehen.«

Warum suchst du denn einen anderen Weg, als diesen einzig rechten Weg des heil. Kreuzes. Das ganze Leben Christi ist Kreuz und Marter gewesen und du suchest Ruhe und Freude?

Du irrst, du irrst arg, wenn du in diesem Leben etwas Anderes suchst als Leiden und Kreuz.«



Fünftes Geheimniß:

„Der für uns gekreuziget worden ist.

„Da nun Jesus seine Mutter und den Jünger, den er liebte, stehen sah, sprach er zu seiner Mutter: Weib, siehe Deinen Sohn."

Joh. 19, 26.

Fünftes Geheimniß.

„Der für uns ist gekreuzigt worden."

1. Drei Stationen des Schmerzes haben die Angehörigen durchzumachen, wenn eine geliebte Person stirbt. Die erste Station ist die Todeskrankheit, die zweite der Moment des Sterbens und die dritte das Begräbniß, das Versenken in das Grab.

So war es auch bei Maria am Charfreitag. Die schrecklichste Station war aber für sie das Stehen unter dem Kreuze. Was wird da in ihrer Seele vorgegangen sein, da sie dem Todeskampfe ihres göttlichen Kindes zuschaute! Hier mußte die unermeßliche Liebe zu Jesu, welche ihr heiliges Herz erfüllte, zu lauter grimmigen Flammen des Schmerzes werden. Wo hat sie solch Schreckliches verdient? Sie war ohne die geringste Sünde, welche Strafe verdient hätte. Gerade aber weil die allerreinste Seele, die Gott je geschaffen

hat, den allergrößten Schmerz dulden mußte, der je ein Herz erfüllt hat, so mußte sie nothwendiger Weise mit der größten Gewalt ihrer Fürbitte belohnt werden. Sie hat eben viel gutstehen bei Gott. Wenn du daher ein recht großes Anliegen hast und mit Vertrauen zu Maria deine Zuflucht nehmen willst, so denke dir dieselbe, wie sie unter dem Kreuze steht, und darum von Gott bei keiner Bitte unerhört gelassen werden wird im Andenken an ihr und ihres Sohnes Leiden auf Golgatha. Das Leiden Mariä unter dem Kreuz war aber gleichsam nur ein schwaches Bild von dem Leiden Christi am Kreuz! Was er in den drei Stunden an Leib und Seele ausgestanden hat, läßt sich niemals begreifen. Und sein Leiden ist der Maßstab für seine Liebe. Er hätte sich jeden Augenblick losmachen können und vom Marterholze herabsteigen. Dieses wollte er jedoch nicht aus Liebe zu uns Sündern und aus Gehorsam gegen seinen himmlischen Vater, der ihm unsere Erlösung aufgetragen hatte.

Beim größten Leiden kann der Christ nicht mißtrauisch werden, daß Gott ihn nicht liebe, er darf nur daran denken, wer an dem

Kreuze hing und unter dem Kreuze stand: Die zwei Wesen, an welchen der Vater das größte Wohlgefallen hatte.

Gott ist geduldig, weil er ewig ist, heißt das tiefsinnige Wort Tertullians. Ich verstand es bisher nur in dem Sinne, daß Gott es aushaltet, dem wüsten Sünder Schonung zuzuwenden. Heute sah ich auch dieselbe Wahrheit umgekehrt!

Wie konnte Gott es anschauen, daß gerade seine zwei liebsten, unschuldigsten Geschöpfe solche Schmerzen durchmachen mußten?

Offenbar nur in der Anschauung, wie herrlich die gekrönten Leiden in der Ewigkeit sind. Aber auch noch anders läßt sich die Sache anschauen. Manche edle fromme Seele ist auf Erden von allen Seiten mit Dornen durchspießt und ergibt sich dabei doch kräftig und willig in die Leiden.

So wird Gott gewiß auch die Seele der herrlichsten heiligsten Jungfrau deßhalb so schwer in Leiden eingetaucht haben, um destomehr ihre Seele zu schmücken und zuzubereiten, daß sie von allem Erschaffenen das Liebenswürdigste vor den Augen seiner ewigen Majestät werde.

———



Erstes Geheimniß:

„Der vom Tode auferstanden ist."

„Er ist auferstanden, er ist nicht hier."
Mar. 16, 6.

Der glorreiche Rosenkranz.

Erstes Geheimniß.

„Der von den Todten auferstanden ist.“

Im Grabe beginnt die Verwesung ihr gräßliches Werk am Leichnam auszuüben. Der Heiland ist in alle Tiefen des Menschenlebens eingedrungen und hat zuletzt noch die schwere Strafe der Adamsschuld, den Tod, geschmeckt — aber dieses wüste Verderbniß, die Schmach der Verwesung, durfte den Leib nicht angreifen, der uns zum Brode des Lebens, zur wundervollen Speise im heiligsten Altarssacramente bestimmt ist, und womit die Apostel und Maria schon gespeist waren. Der Tod hat beim Leibe bloß bewirkt, was das Feuer beim Golde: er verzehrte alles Grobe, Erdhafte, Vergängliche

an ihm. Der Leichnam ruhte in der Grabeshöhle des Joseph von Arimathia, wie vor 33 Jahren der neugeborne Kinderleib des Herrn auch in einer Höhle geruht hatte, damals unter dem Schutze eines anderen Joseph. Da und dort war der Leib Christi gleichsam eine in die Erde eingesenkte verborgene Wurzel. Aus dem Kindesschlaf in der Höhle zu Bethlehem wuchs das große Leben, Wirken und Leiden des Erlösers hervor; aus dem Todesschlaf in in der Höhle zu Jerusalem ging Christus als Sieger, König und göttlicher Regent seiner Kirche hervor.

Wem wird er sich zuerst in seinem neuen herrlichen Leben gezeigt haben? Zuerst sicher seiner betrübten Mutter. Davon steht freilich nichts in der Schrift. Die erste Erscheinung, von der geschrieben steht, hatte Maria Magdalena. Von allen Jüngern und Jüngerinnen war sie die erste, sicher darum, weil sie mit der größten Liebe am Meister hing und am trostlosesten war über seinen Verlust. Wer aber konnte Jesum mehr lieben wie seine Mutter, wer vom Charfreitag bis zum Sonntag mehr leiden wie sie? Sie bedurfte des ersten Trostes.

Von allen Freuden nun, die Maria auf Erden erlebt hat, war die größte der Anblick

ihres auferstandenen Sohnes. Wollten wir diese Freude ermessen können, so müßten wir vorerst ihren Schmerz ermessen können bei der Kreuzigung, Kreuzabnahme und Grablegung — das ist aber unmöglich, dieser Schmerz war groß wie das Meer; so später auch die Freude.

Man sagt mit Recht, daß Gott die heiligste Mutter unter dem Kreuze mit einer außerordentlichen Gnade gestärkt haben müsse, daß sie den unermeßlichen Schmerz im menschlichen Leib ertragen haben können, ohne zu sterben. Wenn man aber bedenkt, zu welch einer Freudenflamme ihre ganze Seele sich entzündet haben muß, als sie den Auferstandenen sah, zu einer Freude über den Himmel hinaus, so war das Wunder der übernatürlichen Stärkung noch größer, daß sie daran nicht gestorben ist. Auf Erden war dies ihre größte Seligkeit.

Indem wir also beten: »der für uns auferstanden ist«, erinnern wir sie an ihre größte Freude, und bitten, sie möge im Andenken dieser Freude um so williger auch für uns eine Auferstehung zur Herrlichkeit erbitten.

Wie werden wir aussehen, wenn wir aus dem Grabe steigen? In diesem Leben kann der Mensch für seine Gestalt nichts, ob er ein an-

genehmes Gesicht hat oder ein abstoßendes, ob er gerade Glieder hat oder krüppelhafte, das steht nicht bei ihm, da muß er zufrieden sein, wie er eben vom Schöpfer gebildet ist. Für die einstige Neugeburt aber ist es anders. Das Aussehen bei der Todtenauferstehung haben wir uns selbst zu geben. Dann leuchtet nämlich das Aussehen der Seele durch den Leib. Einige sind dann zum Entsetzen häßlich, Andere leuchten und schimmern in Verklärung. Und auch diese sind unter einander nicht gleich. Einige werden leuchten wie die Sonne, andere wie der Mond, andere wie die Sterne, ihre Verklärung ist verschieden. Nun siehe, das hast du jetzt in deiner Gewalt; so lange noch Athem in dir ist, arbeitest du an deiner künftigen Gestalt. Wenn du alle Tage im redlichen Kampfe wider das Böse, durch Wachen und Beten, durch Sacramentsempfang und Uebung vieler guten Werke deine Seele veredelst, so verschönerst du damit alle Tage auch deine künftige Leibesgestalt. Wieviel würde Mancher und Manche darum geben, wenn er oder sie an diesem groben Leibe etwas ändern, ausbessern könnte! Und doch wäre das nur für ein paar Jahre, dann zernagen die Würmer auch das schönste Gesicht.

Solltest du nicht lieber Alles daransetzen, um deine künftige Auferstehung recht glorreich zu machen?

Das ist doch der Mühe werth; wenn es auch ohne manchfache innere und äußere Plage nicht abgeht. — Ich denke, deine Osterbeicht sollte dich hierin ein tüchtiges Stück vorwärts bringen oder sollte vielmehr es schon gethan haben.

Noch an einen anderen Punct erinnert dieses Wiedersehen zwischen Jesus und Maria am Ostermorgen, nämlich an das Wiedersehen der Verstorbenen einer Familie in der anderen Welt. Die Liebe von Fleisch und Blut verklärt sich dort oben auch, wird inniger, geistiger, unzerstörbar. Ein Vater, eine Mutter ist in die ewige Ruhe eingegangen. Sie ruhen aus von ihrer Arbeit, worunter die wichtigste und mühsamste die christliche Erziehung ihrer Kinder. Sie ließen dieselben zurück im unsicheren Kampfe des Lebens und erwarten voll Sehnsucht, wenn sie nachkommen. Da zieht einmal wieder ein Triumphzug durch die Straßen des himmlischen Jerusalems; eine Seele hält ihren Einzug. Sie eilen hinzu — es ist ihr Kind. Welches Wiedersehen!



Zweites Geheimniß:

„Der in den Himmel aufgefahren ist.“

„Er wurde in den Himmel aufgenommen und sitzet zur rechten Hand Gottes.“

Marc. 16, 19.

Zweites Geheimniß.

„Der in den Himmel aufgefahren ist."

Das sind wohl selige Tage für Maria gewesen, die 40 Tage nach der Auferstehung Jesu, als er so traulich mit den Seinen umging. Um so schmerzlicher fiel ihr aber dann der Abschied. Und nachdem Jesus in den Himmel aufgefahren war, nahm er gleichsam die Seele und das Herz Maria mit sich, das heißt, von nun an ging all ihr Denken und Verlangen nach dem Himmel zu ihrem Sohne. Sie konnte noch in höherem Grade sagen, was Paulus schrieb: »Mein Verlangen ist, aufgelöst zu werden und bei Christus zu sein, denn Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn.«

Auch wir müssen dieses Verlangen haben, wenn wir wirklich Christus mehr als alles in der Welt lieben. Je älter wir werden, desto mehr muß die Weltlust in uns absterben und

die Liebe zu Jesus die Oberhand gewinnen. Siehe, das ist eine von den gütigen Einrichtungen Gottes, daß mit den reiferen Jahren die Seele selbst immer mehr abgestumpft wird gegen die Erdenlust, den Erdenbesitz, die Erdenehre. Freilich ist das nicht bei Jedem der Fall, es sollte aber sein und ist so natürlich, daß man unwillkürlich einen Alten verachtet, der noch zähe am Leben hängt, vom Sterben nicht reden hören mag, sich noch gierig zeigt nach einem Tropfen irdischen Pläsirs. Wer Religion hat, dem kommt das Alter zu Hülfe, um die Banden der Welt vollends zu lockern, er verlangt endlich nach Ruhe. Dieses soll aber kein bloßer Ueberdruß des Lebens und Streitens sein, nicht ein Sterbenwollen, um von dem Elende dieses Lebens frei zu werden, sondern ein Sterbenwollen, um bei dem geliebten Herrn zu sein.

Du sollst übersatt an der Welt sein, abscheiden und Dich gleichsam einpuppen wollen, zunächst nicht im leiblichen Tod, sondern im Absterben und Begraben sein bezüglich der Welt und ihrer Lust, sie ist nicht haltbar, Geld, Ehre, Vergnügen, Schönheit, alles Irdische nimmt der Tod hinweg und es wird dir so wenig nützen als wäre es nur ein Traum gewesen.

Als die bestürzten Jünger um das Lager des sterbenskranken St. Martin standen und voll Jammer ihn fragten: Vater, verlassen willst du deine Heerde, wer soll sie vor den Wölfen schützen? — da antwortete der Heilige, so lebenssatt er war, mit dem Gebete: Herr, wenn ich deiner Heerde noch nöthig bin, so verweigere ich die Arbeit nicht! Ich weigere mich der ferneren Arbeit nicht, so sagte auch Maria zu Jesus beim Abschied am Oelberg am Himmelfahrtstage, so müde sie auch war. Die Apostel hatten noch die Mutter nothwendig als Sammelpunct und Stütze; die Evangelisten hatten sie noth wendig beim Abfassen der Evangelien, die verfolgten Gemeinden hatten sie nothwendig zur Stärkung des Glaubens und Muthes. Es mochte ihr aber alle Jahre ihres übrigen Lebens zu Muthe sein etwa wie einer Seele im Fegfeuer, die auch mit verzehrender Sehnsucht verlangt Gott zu schauen. Indeß hat sie sicher jene zwei Ersatzmittel fleißig gebraucht, womit der Herr vorläufig die liebenden Seelen hienieden tröstet, nämlich das Gebet und die heilige Eucharistie



Drittes Geheimniß:

„Der uns den heiligen Geist gesendet hat."

„Und alle wurden mit dem heiligen Geiste erfüllt, und fingen an in verschiedenen Sprachen zu reden." Apostelg. 2, 4.

Drittes Geheimniß.

„Der uns den heiligen Geist gesendet hat."

Der Sohn Mariä hatte versprochen, er werde den heiligen Geist senden, was auch 10 Tage nach seiner Himmelfahrt geschah. Die Apostel hatten sich um die Mutter der Gottesfamilie, Maria, geschaart, und neun Tage in der Einsamkeit sich vorbereitet; am 10. Tage kam es wie Feuer vom Himmel und sie wurden vom Geiste Gottes erfüllt. Sie haben denselben dann weiter ausgetheilt und so ist neues Leben in die verdorbene Welt gekommen und ein neues Geschlecht. Darum heißt es auch in der Schrift, Gottes Geist, habe das Angesicht der Erde erneuert. Durch die Nachfolger der Apostel ist der heilige Geist auch auf uns gekommen. In ihm haben wir den Beistand, wodurch wir nicht nur von der Sünde gereinigt werden, sondern auch die Kraft bekommen zu einem gottgefälligen Leben. Alle Erlösung und Gnade,

die durch Christus erworben wurde, wird jedem einzelnen Menschen von dem heiligen Geiste ausgetheilt. Dadurch erneuert er noch immerfort das Angesicht von zahllosen Menschenseelen.

Ein Gleichniß für das, was der heilige Geist in der Seele wirkt, bietet alljährlich die Natur. Es läßt sich keine größere Veränderung denken, als die im Frühling vor sich geht. Erst war noch die ganze Erde todt und kalt; nichts Grünes auf dem öden Boden, nichts Lebendiges in den dürren Zweigen der Bäume. Wie ist aber in einigen Wochen Alles umgewandelt! Die Erde hat ein wunderschönes Kleid bekommen: schau das Meer der Fruchtfelder, wie wohliger Sommerwind es wogen macht zu grünen Wellen, und die rothe und blaue Kornblume darin schwankt, als hörten sie Musik und wiegten wonniglich den Kopf dazu. Und auf der Wiese ist jetzt großer Staat, weiß und roth und gelb hebt sich üppig stolzer Blumenflor empor über grünem Gras- und Kräutergeflecht. Und die Bäume kennt man gar nicht wieder, so prächtigen Schmuck haben sie angezogen. Auch ist hundertfältiges Leben in Feld und Wald eingezogen. Und der Himmel ist auch viel schöner geworden, die Wolken sind nicht mehr

trüb und grau, sondern wie von Silber und weißem Krystall, und ziehen sonnig am blauen Himmelszelt vorüber. Und Alles wachst und gedeiht. — Woher diese Veränderung? Von nichts Anderem, als weil die Sonne viel gewaltiger und länger als in der Winterzeit über die Erde ihre goldigen Strahlen ausgegossen hat. Was aber die Sonne, wenn es gegen den Sommer geht, über die Erde verwandelt und wirkt, das Nämliche wirkt der heilige Geist in der Seelenwelt. Und eine Seele ohne den heiligen Geist sieht aus gegen eine Seele, in welcher der Geist wohnt, leuchtet und wärmt, wie eine kalte finstere Winternacht über gefrorner Erde gegen eine schöne Sommerlandschaft voll schwellender Aehren und Früchte, voll frischem Grün und lieblichen Blumen.

Den Zustand einer Seele ohne dem heiligen Geist kannst du dir auch vorstellen, wenn du schon ein fruchtbares Ackerland gesehen hast, worüber ein Wolkenbruch niedergegangen ist. Das wilde Wasser hat den Boden zerrissen und zerfurcht, Sand und Geröll bedeckt und erdrückt die Saat. Oder an einer Brandstätte; kohlschwarze Balken liegen umher, angebrannter Hausrath; gespenstig ragt noch hier und dort

ein Mauerstück in die Höhe. — Siehe, gerade so ist es mit der Verwüstung der Sünde. Die Sünde verbrennt etwas in der Seele, macht sie schwarz und wüst, und dieses Verderbniß bleibt, wenn auch die Noth oder das Alter die Begierde gelöscht hat. Mit dem Bleibenlassen ist's noch längst nicht wieder gut. Was die Todsünde in deiner Seele verwüstet hat, das läßt sich nicht so ohne Weiters wieder herstellen, ebenso wenig, wie ein Mensch ein ausgestochenes Auge wieder einsetzen oder einen abgehauenen Kopf wieder aufsetzen oder eine verbrannte Handschrift aus der Asche wieder zu Papier machen kann: ebenso wenig kann der Mensch eine verdorbene Seele wieder lebendig, gesund und schön für Gott machen. Ja, du kannst nicht einmal für diesen Zustand bei Christus im heiligen Abendmahl Hilfe suchen; denn würdest du so zum Tisch des Herrn gehen, so versündigst du dich am Leibe des Herrn und issest dir das Gericht hinein. Und doch ist es ein erschrecklicher Zustand, eine Todsünderseele in sich zu haben; wenn ein Mensch Erkenntniß hat, wie es mit ihm steht, so muß er vor sich selber schaudern. Er ist in einem Zustande, wie vor Alters einmal manche Menschen, die mit einem

Leichnam zusammen gebunden waren, so daß sie Tag und Nacht den gräßlichen Anblick und Geruch der Verwesung auf sich sitzen hatten? — Wo ist da noch zu helfen?

Antwort: Da hilft Niemand als Gott heiliger Geist. Er ist es, der vorerst bewirkt, daß dem Sünder die Augen aufgehen, daß es ihm übel zu Muth wird über seine Sünden und er nach Hülfe verlangt. Und wenn der Sünder dann Verdienst Reue und Hoffnung auf Christi im Beichtstuhl sich verdemüthigt und seine Sünden erkennt, und der geweihte Priester die Absolution über ihn spricht: da wirkt der heilige Geist in der Seele des Sünders wie einst bei der Taufe ein Wunder, er gießt wieder Leben, Frische und Schönheit in die Seele, er wandelt das Gespenst zu einem Ebenbilde Gottes. Niemand sieht dies Wunder mehr als der Beichtvater, und nirgends sieht man es mehr als bei Missionen. Da sieht man oft mit Erstaunen, wie Menschen mit den größten Lastern, verwilderte Männer und Bursche, liederliche Mädchen, zanksüchtige Weiber umgewandelt sind zu demüthigen bereitwilligen Kinderseelen, die redlich mit Saulus fragen: »Herr, was willst du, das ich thun soll?« —

und selbst begehren, daß der Beichtvater ihnen eine recht große Buße auflege. — Sieh', da ist der Finger Gottes, der heilige Geist, welcher die Seele berührt und aus der Verwesung zum Leben erweckt hat.

Das ist indeß nur eins der großen Wunder, welche der heilige Geist auf Erden wirkt. Er ist es, der nicht nur bewirkt hat, daß in der Jungfrau Maria der Menschenleib Jesu Christi sich gebildet hat, sondern auch, daß in der Wandlung Brod und Wein sich in das lebendige Fleisch und Blut Jesu Christi umwandelt, daß ferner die von Christus gestiftete Kirche niemals die Wahrheit und die Sacramente verliert; durch ihn wird die Auferstehung der Todten geschehen. Er geht überhaupt auf Erden allzeit und überall herum, und wo etwas wahrhaft Gutes erscheint in Gedanken, Worten und Werken, da ist es der heilige Geist, der es geweckt und gefördert und im Gedeihen gegeben hat. Nicht einmal einen guten Vorsatz fassen kann der Mensch, ohne daß der heilige Geist hilft. Darum wird in der Pfingstmesse nach der Epistel auch gebetet:

Komm', heiliger Geist und sende vom Himmel
Deines Lichtes Strahl.

Komm', Vater der Armen, komm' Geber der Gaben, komm', Licht der Herzen,

Bester Tröster, süßer Gast der Seele, süße Erquickung.

In der Arbeit Ruhe, in der Hitze Kühlung, in den Thränen Tröstung.

O seligstes Licht, fülle das Innere des Herzens Deiner Treuen.

Ohne Deine Gottheit ist nichts im Menschen, ist nichts unschuldig.

Wasche was unrein, tränke was verschmachtet, heile was wund ist,

Beuge was spröde, wärme was kalt ist, lenke was verirret.

Gib Deinen Treuen, die auf dich vertrauen, die heiligen sieben Gaben.

Gib der Tugend Verdienst, Wirkung des Heiles, unvergängliche Freude.

Am auffallendsten sind alle diese Wirkungen hervorgetreten an den Aposteln. Das waren zuerst sonderbare Leute, man muß sich wundern, daß der Herr so lange Geduld mit ihnen gehabt hat. Alle Augenblicke kommt ihnen das Gelüst, sie möchten große Herren werden, und ob das neue Regiment nicht bald angehe. Ein anders Mal kommt die Frage: ja, was bekommen wir

dafür, daß wir unser Fischergewerbe aufgegeben haben? Ein andermal haben der und jener Sorge, daß ihm keiner im Rang vorgesetzt werde; vielmal zeigen sie gar wenig Besinnung und Verständniß. Bei der Gefangennahme Jesu liefen alle davon und Petrus, welcher zuerst gewaltthätig das Schwert gezogen, hat bald darauf elendig vor einer Magd schon sich verschworen, er kenne Jesus Christus nicht, ganz gewiß nicht. Kurz, es hatte den Anschein, als schlage die Lehre und der Umgang des Herrn gar wenig und kümmerlich bei den Jüngern an. — Als aber das Pfingstfest gekommen und der heilige Geist in die Jünger eingegangen war — wie ist da ein prächtiger Sommer in den Seelen der Jünger aufgegangen und hat sie zu Apostel verwandelt! Petrus, der erst noch Judenangst gehabt hatte, stand vor allem Volk hin und redete von dem Herrn Jesus Christus, wie sie kein Heil finden könnten als in ihm. den sie in ihrer Verblendung gekreuzigt hätten, Und als später die Hohenpriester und andere Herren in Jerusalem die Apostel arretiren ließen wegen »Störung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit« und hernach wieder losließen mit dem scharfen Verbote, ja nichts mehr von

Christus zu reden, sondern sich still zu verhalten, sonst werde man andere Maßregeln ergreifen; da hat Petrus geantwortet: »wir müssen Gott mehr gehorchen als den Menschen.« Ja, diese armen ungelehrten Juden sind vor Statthalter und Fürsten hingestanden und haben ihnen in's Gewissen geredet und haben ganze Völkerschaften vom Heidenthum bekehrt und haben mit Freuden ihr Leben für Christus und Christi Sache aufgeopfert. Mit Fröhlichkeit haben sie sich zu Tod martern lassen und nichts gewollt von aller Ehre und Herrlichkeit der Welt.

Sieh', das ist die Gewalt und Allmacht und Kunst des heiligen Geistes. Und diese ist so wenig heutigen Tages ausgegangen, als die Kraft der Sonne ausgegangen ist, wenn der Sommer kommt. Man sieht das hie und da bei einer Mission, aber auch sonst; denn der Geist weht, wo er will. Dieser Geist hat eine verrufene Person im Judenland umgewandelt zu der Büßerin Magdalena. Dieser Geist hat den in Ketzerei und Unzucht versunkenen Sohn der heil. Monika umgewandelt zu einem großen Kirchenvater, dem heil. Augustinus. Dieser Geist hat den heil. Ignatius von Loyola aus einem lebenslustigen Officier umgewandelt zu einem

Ordensstifter und gewaltigen Werkzeug Gottes. Auf jeden Tag des Jahres fallen ungefähr 40 bis 50 Heilige, welche die Kirche kennt und aufgeschrieben hat — es mögen aber viele Tausend auf jeden Tag fallen, die da gestorben und vor Gott heilig sind, von denen aber die Welt nichts weiß und nirgends etwas aufgeschrieben ist. Und alle insgesammt sind heilig geworden nur durch die Wirkung des heil. Geistes.

In keinem Menschen hat aber der heil. Geist je so stark und viel gewirkt als in Maria. Dazu hat er nicht erst bis zum Pfingstfeste gewartet; sie war seines Gnadenlichtes und -feuers schon voll, da der Engel zu ihr kam, bei der Verkündigung. Und weil er da die Menschwerdung Jesu in ihr bewirkt hat, so nennen wir sie die Braut des heil. Geistes. Sie weiß, wie nöthig wir ihn haben, und sie vermag am meisten bei ihm. Darum bitten wir sie, daß sie seine Begnadigung doch auch uns zuwenden möge. Er will aber hauptsächlich in uns wirken durch die Sacramente. Darum soll Maria uns auch beistehen, auf daß wir sie mit rechter Begierde und rechtem Eifer gebrauchen: mit der Begierde, der göttliche Geist möge immer mehr andere Menschen aus uns machen;

mit dem Eifer der sorgfältigen Zubereitung und nachträglichen Mitwirkung. Wenn schon oftmals der heil. Geist seine Kraft und Kunst an dir versucht hat, du aber noch fast gar nicht anders geworden bist, wie kommt das? Wenn mitten unter grünem Baum- und Buschwerk ein Baum herausragt ganz dürr und ohne Laub gerade wie im Winter oder nur theilweise grün, während die Spitzen der Aeste sich kahl und traurig in die Luft strecken, wie kommt das? An Sonne hat es ihm nicht gefehlt, wohl aber an gesunden Wurzeln oder ordentlicher Pflege. Und sollte sich das nicht bessern, so wird er endlich zu nichts gut sein als ausgehauen und in's Feuer geworfen zu werden.

Es ist ganz auffallend, wie die Wirksamkeit des heiligen Geistes in so vielen Beziehungen durch das wunderbare Element des Feuers symbolisirt wird; so z. B. führt das Feuer mit Alles überwindender Kraft die schwersten Dampfschiffe dem Sturm entgegen oder stromaufwärts; es treibt Bahnzüge, welche Tausende von Centnern schwer sind, ein hohes Gebirge hinauf. Diese Kraft hat der heilige Geist in so zahllosen Heiligen geübt, welche das Schwerste, vor der Welt unmöglich Scheinende gethan haben;

und freudig den grausamsten Qualen als Martyrer entgegen geeilt sind. Vergleicht z. B. die feige Verleugnung Christi, welche sich Petrus aus Furcht vor einer Magd zu Schulden kommen ließ und vergleicht damit nach der Sendung des heiligen Geistes den Heldenmuth des nämlichen Petrus, womit er vor dem zusammengelaufenen Volke den Gekreuzigten öffentlich verkündete und dies Volk mit sammt seinen Vorstehern öffentlich des Mordes an Christus beschuldigte.

Wenn man Erwachsene, welche religiös noch nicht verwildert sind, fragt, was sie vom heiligen Geiste wissen, so ist es meistens nicht viel mehr als die trockene, papierene Antwort, er sei die dritte Person in der Gottheit. Die Leute kennen ausführlicher die Geschichte ihres Kirchenpatrons, als die Lehre vom heiligen Geist. Es wird darum für die meisten Leser eine wahre Neuigkeit sein, wenn ich ihnen etwas mehr vom heiligen Geist erzählt habe.

Für das christliche Leben aber ist die Erkenntniß des heiligen Geistes in seiner Wirksamkeit so wichtig, daß, ohne sie, der Mensch eben doch in Gefahr steht, in einer gewissen Finsterniß zu verbleiben und zu wandeln. Alles gott-

gefällige Leben, die Erkenntniß im Glauben, das Vertrauen, heilige Gesinnung und Liebe, Abscheu vor der Sünde, Friede und Freude in Gott wird ganz allein durch den heiligen Geist im Menschen bewirkt; sind alles Blüthen und Früchte, welche der heilige Geist in den Heiligen und gottseligen Personen hervorgebracht hat und heute noch zeitigt. Der heilige Geist ist es ja gewesen, der sie an das Gute erinnert hat, der Lust hiezu in ihnen erweckt hat, und der ihnen die Kraft gegeben hat, es auch wirklich zu thun. Sie haben nur mitgewirkt.

Nur der vom heiligen Geist erleuchtete und erwärmte Mensch gefällt Gott im Leben und wird im Sterben zu der Gemeinschaft der Heiligen aufgenommen. Darum soll man die Gnade des heiligen Geistes eifrig ersehnen, ihn oft anrufen, jede gute That ihm zuschreiben, ihm dafür herzlich danken, seinen guten Anregungen ehrerbietig Folge leisten, große Ehrfurcht vor dem eigenen Leibe haben, als Tempel des heiligen Geistes.

Der heilige Geist ist das beste Gut, um das wir fortwährend bitten sollen und das dem Bittenden gern gewährt wird!



Viertes Geheimniß:

„Der Maria in den Himmel aufgenommen hat."

„Wer ist Die, so herauffsteigt aus der Wüste, von Lust üerfließend?"

Hohes Lied. 8, 5.

Viertes Geheimniß.

„Der dich o Jungfrau in den Himmel aufgenommen hat."

Fünfzig Mal bitten wir Maria in jedem Rosenkranze, sie möge für uns bitten in der Stunde unseres Absterbens.

Was soll sie in jener Stunde uns erwerben? Dasselbe was Ihr beim Absterben wiederfahren ist, nämlich in den Himmel aufgenommen zu werden, durch Denjenigen, den sie geboren und der uns die Thüre des Himmels wieder aufgeschlossen hat.

Wenn wir nun einst dies Glück auch haben, werden, so wird unser Leib doch vorerst davon ausgeschlossen bleiben, er wird warten müssen bis zum jüngsten Tage. Im Grabe muß er erst eine Speise der Würmer werden. Bei Maria war das anders. Wie die Arche des alten Bundes aus unverweslichem Holze gemacht war, so durfte auch die Arche, welche das

Manna des neuen Bundes getragen, nicht der Verwesung überlassen werden.

Das Herz, aus dessen Blute der Leib des Gottmenschen gebildet worden war, durfte nicht vermodern. Alle Glieder ihres reinsten Leibes hatten dem Heiland in so ausgezeichneter Weise Liebesdienste gethan.

Wenn der Erlöser, wie wir hoffen, einstens unsere Leiber glorreich wieder aufbauen wird, so wird er es hauptsächlich thun, wegen der Werke der Barmherzigkeit, welche unsere Glieder, an den Gliedern seines geheimnißvollen Leibes, nämlich den Armen und Nothleidenden geübt haben. Diesen Lohn für die leiblichen Liebeswerke gegen ihn selbst, wollte der Heiland seiner Mutter nicht aufschieben. Es ist bekannt, was die alten Ueberlieferungen von dem Tode Mariä erzählen. Alle Apostel standen um ihr Sterbebett und bereiteten die Ruhestätte für ihren Leib. Nur Thomas kam erst an, als die Begräbnißfeier schon vorüber war. Er war untröstlich, daß er ihr heiliges Angesicht nicht mehr hatte sehen dürfen. Man wollte ihm diesen Trost noch gewähren, und öffnete das Grab. Aber der heilige Leib war verschwunden. An seiner Stelle lagen duftende Lilien und Rosen

Dieser Umstand nun, daß Maria nicht nur als Geist, sondern mit Leib und Seele im Himmel lebt, muß auch unser Vertrauen zu ihrem Mitleiden vergrößern; denn sie hat somit auch im Himmel ein menschliches Herz.

Bei Maria war das Sterben eine reine Freude, bei uns ist es eine schwere große Noth, die Stunde des Absterbens. Da trennt der Tod die Seele von Allem, was sie auf Erden hatte. Das Schauerlichste aber ist, was nach dem letzten jetzt kommt, das Gericht. Wir haben für unsere Sünden größtentheils die Strafe noch zu gut. Das Gericht ist die Zeit dazu!

Wie läßt es sich möglich machen, daß auch unser Sterben freudig werde? Dazu wird uns verhelfen vorerst unser beständiges Gebet um ihren Beistand in der Todesstunde. So oftmals beten wir zu ihr, daß sie uns da helfen möge. Dieses Gebet schichtet sich gleichsam an, so daß wir hoffen dürfen, sie werde uns eine glückselige Sterbestunde in Glaube, Hoffnung, Liebe und wahrer Reumüthigkeit erflehen. Ferner aber ist es nöthig, daß wir ihr nachahmen in ihren gottergebenen Leiden und in ihrem unaufhörlichen Sehnen nach Gott.



Fünftes Geheimniß:

„Der Maria im Himmel gekrönet hat."

„Sei gegrüßet, Du Königin, Mutter der Barmherzigkeit!"

Salve Reg. S. Bernh.

Fünftes Geheimniß.

„Der Dich, o Jungfrau, im Himmel gekrönet hat."

Was heißt Jemanden krönen? Es heißt ihm die höchste Ehre und Gewalt ertheilen. Gott hat Maria gekrönt, will also sagen: Bei ihrem Einzug in die himmlische Herrlichkeit wurde Maria anerkannt als das höchste Wesen nächst Gott, in Vorzug vor allen Engeln und Heiligen; ihr wurde ferner die Versicherung, daß ihr Wunsch und Wille von ihrem Sohne, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, solle ausgeführt werden.

Auch wir Menschen erkennen sie als unsere Königin dadurch, daß wir außer Gott Niemandem größere Ehre erweisen und mit mehr Vertrauen anrufen, als die Mutter Gottes. Sie hat stets vor Allem das Reich Gottes gesucht und verlangt. Das hat sie auch bekommen, dazu aber noch die Erde, indem sie so große Gewalt uns Menschen zu helfen erhalten hat.

Weil Gott ihr aber Dasjenige gegeben hat, was sie während ihres ganzen Lebens verschmähte, nämlich die Erde, so sind wir ihr auch besondere Ehre schuldig; dieses ist der Wille Gottes, daß wir sie ehren. Denn wir sollen ja in Allem dem Heiland gleichgesinnt sein, so auch in seiner Verehrung gegen seine Mutter. Gott zeigt ferner diesen seinen Willen, indem er es fügt, daß alle Geschlechter sie selig preisen. Unaufhörlich wird über die ganze Erde die Königin des Himmels durch das Gegrüßt seist du Maria geehrt, und das »Bitt für uns« angerufen, und wie ihre Prophezeihung im »Magnificat« bis jetzt, also über 1800 Jahre in Erfüllung gegangen ist, so wird sie auch in Erfüllung gehen, bis an's Ende der Welt.

Schlußbemerkungen.

Wie die heilige Messe ein kurzer Inbegriff des ganzen Lebens Christi ist, wie bei der heiligen Messe die Person Christi und Alles was er für uns gethan und gelitten hat, dem himmlischen Vater vorgestellt wird: so führen uns die Geheimnisse des Psalters das Leben Christi in Verbindung mit dem Leben seiner göttlichen Mutter vor. Indem nun jedes Ge-

heimniß zehnmal nacheinander ausgesprochen wird, soll es sich unserer Seele desto tiefer einprägen.

Von dem heil. Andreas Avellinus ist bekannt, daß er geradezu geizte mit seiner Zeit. Er hat wenigstens 6 Stunden jeden Tag ausschließlich dem Gebete gewidmet und außerdem noch jeden Augenblick der Zeit, die ihm von seinen vielfältigen äußerlichen Geschäften übrig blieb. Dadurch brachte er es dahin, daß er nie ein unnützes Wort sprach, auch nie etwas unnütz anschaute, denn Alles, was er sah, erweckte bei ihm religiöse Gedanken. Bei seinen rastlosen Geschäften glich er einem Schutzengel, der sorgfältig sich um das Heil der ihm anvertrauten Menschen annimmt, und doch zugleich Gottes Wesenheit unaufhörlich anschaut und selig darin ist.

Wenn man nur die Zeit benützen wollte während der Arbeit, beim Ausgehen, (wie der Apostel Wiens, der selige P. Hofbauer, der erste deutsche Redemptorist, der immer den Rosenkranz unter dem Mantel in der Hand hatte und daran betete) in schlaflosen Stunden der Nacht, um den Rosenkranz zu beten, so würde die heilsame Wirkung sich bald zeigen. Die Seele kommt dadurch in heiligen Umgang, sie gewöhnt sich jetzt schon an Dinge,

welche Jenseits in ewiger Wirklichkeit die Freude der seligen Geister sind, und bereitet sich selbst dadurch vor, als gleichgestimmter Geist bei ihnen aufgenommen zu werden.

Wenn du dich besinnst, so wirst du selbst finden, daß du nichts Besseres und Heilsameres denken und anschauen kannst, als die Bilder und Geheimnisse des Psalters. An was die Seele sich in ihren Gedanken gewöhnt, das wird sie zuletzt selbst; unsere Seele muß allmälig umgewandelt werden, muß ganz andere Gedanken und Wünsche bekommen, gleichsam ein anderes Antlitz, wenn sie fleißig in den Spiegel des Lebens Jesu und Mariä schaut, welchen die 15 Geheimnisse des Rosenkranzes uns vorhalten. So wird der fleißige Gebrauch daraus eine wahre Himmelsleiter machen mit 15 Sprossen.

Abschiedsworte.

Die letzten Jahre seines Lebens dem Erblinden nahe, dictirte **Alban Stolz** noch nachstehenden schönen Herzenserguß über den heiligen Rosenkranz in sein letztes Tagebuch, die »Dürren Kräuter«. Weil damit dem Leser der landläufige Einwurf, als sei der heilige Rosenkranz ein »einförmiges geistloses Gebet«, gründlich aus Kopf und Herz genommen wird, so soll er gleichsam als Schlußpunct des schönen Rosenkranzbüchleins hieher gesetzt sein.

»Ich bin durch die Unmöglichkeit, das Brevier zu lesen, genöthigt, statt dessen täglich drei Rosenkränze zu beten. Zunächst sehe ich wohl ein, daß ich damit besonders der Mutter Gottes zugewiesen bin; allein das Bedenken kam mir schon, ob denn dieses einförmige Gebet eine Genüge sei für den reichen Inhalt des Breviers. Nun kommt mir eine ganz befriedigende Einsicht über die Bedeutung des Rosenkranzes,

insoweit ich als Priester in kirchlichem Gehorsam denselben bete. In der heiligen Schrift wird gesagt, daß die höchsten Geister unaufhörlich Gott mit dem allerwürdigsten Lobe preisen, indem sie Ihm: »Heilig, heilig, heilig bist Du, Herr Gott Sabaoth!« zurufen. Wie nun im Himmel in dieser Weise der Allerhöchste von seinen Engeln verherrlicht wird, so verherrlicht auf Erden die Kirche unaufhörlich das vorzüglichste, von Gott geliebteste unter allen erschaffenen Wesen, die Mutter Gottes, indem sie ihr unaufhörlich den Gruß zuruft, womit Gott Vater und der heilige Geist sie grüßen ließen. Indem die Kirche durch ihr Organ, den Priester, sie fortwährend grüßen läßt im Rosenkranz, so führt sie der Mutter Gottes gegenüber gewissermaßen auch ein unaufhörliches Lob auf, wie die reinen Geister Gott ein unaufhörliches Lob darbringen. Somit ist das mehr als hundertmalige Wiederholen des englischen Grußes im Psalter nicht eine gedankenlose Wortmacherei, sondern eine Nachahmung der Unermüdlichkeit des himmlischen Gottesdienstes. Zugleich übe ich mit meinem Gebete, gleichsam wie ein einzelner Tropfen im Meere, auch aus, was Maria im Magnificat,

vom heiligen Geiste erleuchtet, vorausgesagt hat »Alle Völker der Erde werden mich preisen.« Ich preise sie mit den Worten, welche Elisabeth zu ihr gesprochen hat: »Gebenedeit bist Du unter den Weibern und gebenedeit ist die Frucht Deines Leibes!« Ich vollführe somit für meinen Theil alle Tage die Weissagung und den Willen des heiligen Geistes.«

* * *

Und nun verabschiedet sich auch der Herausgeber dieses lieben Stolzischen Rosenkranzbüchleins von seiner vieltausendköpfigen Leserschaft, mit dem herzlichen Freundeswort: **Lebet wohl!** lebet als gute fromme Christen; wollt Ihr so leben, müßt ihr aber mit dem Rosenkranz in der Hand durch's Leben pilgern und ihn oft und fleißig nach diesen körnigen Anweisungen beten.

Da dies Rosenkranzbüchlein aber lauter Solchen in die Hände geräth, über die schon in der Stunde ihrer Geburt vom allmächtigen Herrn des Lebens das Todesurtheil gesprochen ward: »morte morieris«, »Du sollst des Todes sterben«, so kehre ich meinen Abschieds-Gruß noch einmal um und schreibe schnell:

Sterbet wohl und selig! Sterbet mit dem heiligen Rosenkranz in der erkaltenden Hand, mit dem süßen Bewußtsein, ihn lebenslang alle Tage treu und andächtig im Geiste dieser Blätter gebetet zu haben, und Ihr sterbet gewiß Alle wohl und selig, und dermaleinst finden sich Leser, Verfasser und Herausgeber wieder zu Füßen der „**Königin des hochheiligen Rosenkranzes**", um ihre mütterlichen Erbarmungen zu loben und zu preisen — die ganze Ewigkeit!

„O Königin
des hochheiligen Rosenkranzes
bitte für uns!"

(Nach »Herz Mariä-Blüthen.«)

Als eine allerliebste Kunstleistung empfehlen wir für die heilige Fastenzeit oder als Ostergabe unseren:

Heiligen Kreuzweg in 14 Stationsbildern von Professor Raphael Grünnes nach † Professor Johannes Klein. Geschnitten und in Farben ausgeführt von Heinrich Knöfler in Wien. Mit approbirtem erläuterten Texte, 36 Seiten. 12° Format. Preis broschirt in Papiermäppchen 1 fl. 50 kr. = 3 M.; gebunden in stylvollem Leinwandband mit Rothschnitt 3 fl. = 5 M. Derselbe in sehr reichem Leinwandband mit Goldschnitt 3 fl. 50 kr. = 6 M. Derselbe in stylvollem Lederband reich gepreßt 4 fl. = 7 M. Derselbe in sehr reichem Pergamenteinbande 5 fl. = 9 M. (Auch in französischer Ausgabe.)

Auch sind gebundene Exemplare vorräthig, wo die Bilder aneinandergeheftet zum Aufschlagen sind. (Leporello-Form.)

Ein Kunstkritiker schreibt über das prächtige Werkchen in der „Christlichen Akademie":

„Die Klein'schen Kreuzwegbilder in Holzschnitt waren von der Verlagshandlung schon längst verbreitet. Nunmehr hat sich mit dem Holzschnitt der Reiz des Farbendruckes verbunden, und zwar eines so feinen und kunstvollen Farbendruckes, wie er eben nur in unserer Wiener Anstalt des † Knöfler möglich ist. Durch diesen Farbendruck haben aber die feinen Contouren nicht etwa blos an Reiz, sondern auch wirklich an künstlerischem Eindruck gewonnen. Wir Oesterreicher können stolz sein, daß ein solches Werk auf heimischem Boden gewachsen ist. Begnügen [illegible] nicht mit der bloßen Freude daran, trachten wir [illegible] das Einheimische recht zu verbreiten, bekannt zu [illegible] alle zugänglichen Kreise hineinzutragen. Es ist [illegible] sowohl den ästhetischen als auch den wahrhaft [illegible] zu heben."

Verlag der „St. Norbertus" Buch- und Kunstdruckerei
III. Seidlgasse 8. Stadtgeschäft: I. Curhausgasse 1.

Die heilige Kreuzwegandacht, sowohl zum gemeinschaftlichen als zum Privatgebrauche; mit denselben Bildern wie Voriger in Schwarzdruck, erläuterndem Text und Ablaßgebeten. 40 S. 12° in gedrucktem Umschlag broschirt 12 kr., in Leinwand gebunden mit Goldpressung 30 kr.

Der heilige Kreuzweg, wie er in Rom gewöhnlich abgehalten wird. 32 Seiten Miniatur-Format, zweifärbiger Druck, brosch. 5 kr., in Leinwand gebunden mit Goldpressung 18 kr.

Für den III. Orden des heil. Franciscus:

Aufnahmsscheine für die Rosenkranz-Bruderschaft mit hübschem Bilde, enthaltend alle Ablässe 2c. 1 Bogen Octav; 1 Stück 4 kr., 12 Stück 40 kr., 100 Stück fl. 3.50.

Aufnahmsscheine zum lebendigen Rosenkranz, 8seitig zum Zusammenlegen, hübsches, kleines Format, geschmückt mit einem Rosenkranzbilde vom † Prof. Joh. Klein. 1 Stück 2 kr. 12 Stück 20 kr., 100 Stück 1 fl. 50 kr.

Für Verehrer der gnadenreichen Gottesmutter empfehlen wir:

Ave Maria. Unsere liebe Frau von Lourdes. Ein Hilfsbuch für Bedrängte. Enthaltend eine sehr populär kurze Novene. Zweite unveränd. Auflage. 64 S. 32°. mit Bildern. Preis brosch. 15 kr.

Der rasche Absatz der ersten Auflage ist das beste Zeugniß für das kleine vortreffliche Büchlein.

Die Congregation des Allerh. Erlösers in Oesterreich. Ein Chronicalbericht über ihre Einführung, Ausbreitung, Wirksamkeit und ihre verstorbenen Mitglieder, als Festgabe zur Centenarfeier ihres heiligen Stifters Alphonsus Maria de Liguori von P. Carl Mader C. SS. R. gr. 8° 548 S. mit Abbildungen sämmtlicher Ordenshäuser und einem Titelbilde eleg. brosch. Preis 2 fl. 50 kr. mit Francosendung 2 fl. 65 kr.

„St. Norbertus" Buchdruckerei in Wien.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stolz, Alban,

Rosenkranz-Büchlein Gedanken über den Psalter

Würzburg [u.a.] 1887

Asc. 4766 bd
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11554213-4